„Bemerkungen.“

Deren giebt es so viele, daß man nicht weiß, wo man anfangen und aufhören soll. Das theure kostbare Stabholz sieht man täglich nach den Häusern des Prinzen, Generäle u. s. w. fahren. Silberbarren werden von Zeit zu Zeit aus der Bank genommen. Durch das Requeriren sind und werden viele Leute ruinirt, und man sagt gewiß nicht zu viel, daß halb Hamburg in sich verarmt. Stockschläge werden fast täglich ausgeteilt und ebenso oft werden Menschen erschossen. Öftere Wiederholungen machen es vielen gleichgültig, so auch hier. Verbrecher kann man die Bestrafenden [soll heißen: Bestraften] wol nicht nennen, obgleich sie mehr oder weniger wieder die Gesetze des Einzelnen, des Prinzen, handelten. Entweder sind sie, nachdem sie aus der Stadt gewiesen, wieder herein geschlichen und ertapt; dann giebt es auf'm Gänsemarkt, über eine Bank gelegt, nach Befinden 25 oder 50 Stockschläge, richtig gezählt und mit voller Kraft ausgeteilt, auf'm Allerwertsten; die Posteriori erscheinen dabey zuweilen in Naturalibus, wenn der Überzug zu dünn. Glaubt man, ich sage, glaubt man, daß sie Spione sind oder haben sie gar welchen zum Desertiren verholfen, so geht es sogleich an sein Todtschießen. Daß oft Unschuldige ihr Leben einbüßen, ist eine Kleinigkeit. Nur soll man das Gericht, wovor sie gestellt, nicht Kriegs- sondern dürstendes Blutgericht nennen. Daß man den freiwillig Ausgewanderten die Sicherstellung ihres Eigenthums überlaßen, damit sie ungekränkt im Besitz desselben bleiben können, ist wahr, aber ebenso wahr, daß sie [die Franzosen], da sie nun weg sind, dergleichen nachsuchen und wegnehmen, wo sie es finden, besonders Betten und Bettstellen. Daß heute Gesetze gegeben werden, wovon Morgen man gerade das Gegenteil ausüben sieht, ist man schon gewohnt; daß der Prinz heute Leuten Briefe mit der Versicherung, daß ihr Haus nicht abgebrandt werden soll, zuschickt, obgleich Gestern das Haus schon in Asche gelegt, muß man, deß nachherigen Bedauerns wegen, ja nicht Künsteley oder richtiger Heucheley nennen. Auf die triftigsten Gegengründe ist der Franzose mit seiner Antwort: Ha, ba gleich bey der Hand. Die Hamburger belegt er mit seinem Schimpfwort Cosack. Laß ihn! am Ende Cosackt er sich noch schach und matt. Übrigens grenzt die Tätigkeit, Wachsamkeit, die Ausdauer, die Übernahme der Strapazen, die Ausübung und Anwendung der Mittel, um zum Zweck zu kommen, an's Unglaubliche;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so daß ich überzeugt bin, sie wären längst in Hamburg, wenn sie statt die Alliirten draußen lägen. Freilich kann Mittel und Zweck nicht immer schamlos auftreten, und daher ist es so natürlich, wenn bittrer Haß die Folge begleitet. Der Franzose sagt nie, wir retiriren, sondern wir verlassen den Posten, weil er in unsere Militairlinie nicht paßt. Einen Transport von etwa 40 Verwundeten sah ich mal bey'm Kattrepel halten. Unter den Zuschauern sah man nur Mitleiden; einer bezeugte laut sein Bedauern. Ha ba, antwortete ein Franzose, wir sind nicht bleßirt, sondern sind betrunken gewesen und nachdem gefallen. Nach einem Gelächter entfernten sich die Zuschauer. Einer meiner Bekannten hat 2 Häuser, wovon Eins längst zur Caserne requerirt, welches man ihm beschriebener Maaßen ruinirt. Nachdem requerirt man das Andere auch. Mein Freund will in diesem nicht Alles Preiß geben, läßt daher Tapeten, die kostbar sind, Lamperieen u. s. w. herausnehmen. Kaum geschehen, bekömmt er Befehl, Alles in vorrigen Stand zu setzen. Er muß gehorchen, läßt aber, statt der schönen, ordinaire Tapeten einmachen. Die Franzosen sehen sie, reißen sie ab, und er wird gezwungen die Vorrigen einmachen zu lassen. Hat also statt zu retten, mehr verloren. Die Leute, die mit Wegschaffung des Schnees und Eises nicht schnell und pünktlich gewesen, bekommen Garnisaires [Einquartierung] und müßen Sechs Mark Strafgeld erlegen. Bey Annahme der requerirten Betttücher ist man auf der Mairie nicht vorsichtig gewesen, deßhalb dem Maire und den Municipalitäts-Räthen Garnisaires in's Haus gelegt. Man nennt dergleichen eine Ehrenwache. Nachdem alle Pferde weggenommen, sind auch die Wasserwagens verschwunden, die bekanntlich den Neustädtern täglich frisches Wasser zuführten. Unter diesen lieferten Einige dem Prinzen und an Hospitäler das Wasser. Da die Leute die Wagens mit den großen Wassertonnen nicht selbst ziehen können: so liefern sie auch kein Wasser mehr. Dieß sollten sie aber dem ohngeachtet, und weil sie noch nicht gelernt, Unmöglichkeiten möglich zu machen: so hat man ihnen Garnisaires zugeschickt, obgleich die armen Leute kaum für sich etwas zu leben haben. Die fatalen Requisitionen, wodurch so Viele verarmen, sind oftmals auch lächerlich. So sollte z. B. ein Tuchhändler Honig liefern. Mieth [Holzhändler] auf'm Stadtdeich hat man für 300/m (300000) ℔ Stabholz weggenommen, und das ist sehr ernstlich. — Genug von Bemerkungen, Du wirst aus den Wenigen erkennen, daß es hier sauber zugeht. Wollte ich sie täglich niederschreiben, so müßte ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durchaus nichts Anderes zu thun haben. Sey also zufrieden mit den Mitgeteilten. —

Den 5ten ist dem schönen Geschlecht die Pflicht auferlegt, Hemden und Betttücher von dem requerirten Lein zu nähen. Jede Persohn muß von seinem Proviant fünf Pfund Mehl[1]) abgeben. Dergleichen Forderungen werden noch öfterer kommen. Indeß ist man heute wieder voll Muths und schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß man in kurzer Zeit von der kriegerischen Gewalt, die gewiß eine Erfindung der sieben Geister des Herrn Teufels ist, herauskomme. Ich sage, Patientia! Nach einer Bekanntmachung vom 3ten Febr. müßen alle Bürger sich nach Hause begeben, sobald die Sturmglocke gezogen wird; erst nachdem die Retraite geschlagen, können sie wieder ausgehen[2]).

Den 6ten. Besah ich drey Lazarethe. Nemlich: daß im ehemaligen Conzerthof, wozu der berühmte oder berüchtigte Dorgerlosche Saal gezogen[3]); 2tens im Saal *Apollon*[4]) und 3tens im Freymaurer Logenhause[5]). Dieses Hauses wird Mutter sich noch erinnern, da wir mal einige Stunden darin zugebracht. Lazarethe gehören Allerdings unter die Gegenstände, die uns nicht gefallen, indeß muß ich gestehen, daß meine Vorstellung davon niedriger gewesen, als die Sache selbst. In den benannten Gebäuden waren 1440 Kranke, wovon ich ohngefähr 1100 gesehen. Anstechende Krankheiten herrschen Gottlob nicht. Diarröhen, Erkältungsfieber, Kanonen-

---

[1]) Eine Requisition für die Spritzenleute und Nachtwächter. Es wurde für das Pfund eine Vergütung von 2 ß versprochen, obgleich es im Einkauf 4—7 ß gekostet hatte.

[2]) Die Einwohner hatten nach dieser Verfügung auch „dafür zu sorgen, daß ihre Bediente ihnen gleichfalls nachkommen, da jeder Familienvater dafür verantwortlich ist“.

[3]) Der Konzerthof lag auf der Großen Drehbahn (jetzt Drehbahn) und wurde zu Konzerten und Theateraufführungen vermietet. Seit 1794 spielte hier eine französische Schauspielertruppe. Nach 1815 wurde er Kaserne. — Das Dorgerlohsche Lokal war ein etwas anrüchiges Tanzlokal ebenfalls auf der Drehbahn.

[4]) Der Apollo-Saal oder, wie er oft genannt wurde, *Salon d'Apollon* lag ebenfalls auf der Gr. Drehbahn und enthielt einige schöne große Säle, die damals zu Konzerten, Bällen und anderen Festlichkeiten benutzt wurden.

[5]) Das Freimaurer-Logenhaus, das hier gemeint ist, erbaut 1800, lag ebenfalls auf der Gr. Drehbahn. — Alle diese genannten Lokalitäten und dazu noch drei Häuser auf der Großen und 11 Häuser auf der Kleinen Drehbahn (jetzt Kaffamacherreihe von Valentinskamp bis Drehbahn) bildeten das Militärhospital Nr. V, das im allgemeinen zur Aufnahme von Fieberkranken diente.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fieber und Heimweh sind die hauptsächlichsten Krankheiten; Einer hatte die Blattern. Die Reinlichkeit bey so viel Kranken mußte ich bewundern. Die Bettstellen standen so weit von einander, daß man auf beyden Seiten bequem durchgehen könnte; die Luft war erträglich, so auch die Wärme. Was mir nicht gefiel, ist, daß die Kranken in Hinsicht der Medicin und Diät, fast Alle über einen Leisten gezogen werden; ich versteh daß übrigens nicht richtig zu beurteilen. Freilich muß ich die hier eingeführte Pflege nicht mit der vergleichen, der wir uns bey Krankheit zu erfreuen haben, indeß waren doch alle Bequemlichkeiten da, die man in einem so weitläuftigen Institut erwarten kann. Zum Kopf der Bettstelle ist ein Brett angebracht, auf welchem die Medicin, Getränke und sonstige Bedürfniße hingestellt, so daß der nicht ganz Erkrankte sich leicht selbst bedienen kann. Betttücher und Hemden waren zum Teil sauber. Halb Genesene kamen in ihren Betten zusammen und spielten Karten. Um die Öfen bildeten sich Gruppen, die nach ihrer Art kochten oder plauderten. Bleßirte sah ich nur vier. Ein gefangener preußischer Scharfschütze, ein schöner junger Mann, war im Begrif abzuscheiden. Bey diesem verweilte ich ziemlich lange; und konnte mich nicht recht darinn finden, daß sie seine Tödliche Krankheit Heimweh nannten. Will man Einzelnd die Kranken betrachten, sich in ihre Gedanken und Gefühle hineindenken, es nachempfinden, was daß heißt, abgesondert zu seyn von Allem was Anhänglichkeit an diese Erde giebt, ganz unter unbekannten Menschen in dem Augenblick, wo man der Hülfe Anderer nothwendig bedarf, wo nur Mietlinge, keine liebende Hand uns Alles reicht, wo nicht ein einziges Trostwort uns zugesprochen wird; so rathe ich einem Jeden da wegzubleiben. Die Stille in allen Sälen, worunter Einer, auf welchem allein 140 Kranke waren, ist auffallend. Sobald Einer gestorben, wird er gleich aus dem Bette genommen und in die Todtenkammer gebracht. Dieß hat wol mehr wieder sich als für sich, da es an Beyspielen nicht fehlt, daß Etliche wieder aufgelebt. Mit der Beerdigung macht man nicht viel Umstände: so bald so Viele da sind, als eine Fuhr ausmacht, so wirft man sie ganz nackend auf einen Wagen und läßt sie dann irgendwo, bald hie und da in eine Gruft hinein werfen, worüber wol nicht viel höher als ein Fuß Erde zu liegen kömmt. —

Den 7ten. Aus Nordwest hat es seit Sonnabend stark gestürmt. Gestern schien es Thauwetter werden zu wollen. Heute ist der Wind stille, und es friert wieder. Von den hiesigen Bürgern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat nur Dr. *Moldenhaver*, der Oberaufseher des Medicinwesens der Hospitäler ist, noch eigene Equipage, sonst sind alle Carossen auf einmal verschwunden. Daß kömmt uns sonderbar vor. Einige Wasserfahrer haben wieder Pferde bekommen.

Der Director über die gesammten Hospitäler hat Unterschleife gemacht und wird daher wahrscheinlich dieser Tage erschossen. Wie ist es möglich, daß sich ein Mann auf Kosten der leidenden Menschen bereichern kann. — Doch wir haben es ja in unserm Leben erfahren, wozu das mit Vernunft begabte Thier, Mensch genannt, fähig ist.

Von allen Contributions-Zetteln will ich daß soeben erhaltene mitteilen:

No. 83. 2te Unter Division. 1ter Canton.

Herr H. wohnhaft in der Zuchthaus No. 96 wird beauftragt, die Anzahl von vier Betttüchern, zum Dienste der Hospitäler, nebst der Anzahl von vier Hemden, zu demselben Behuf, zu verfertigen. Um die erforderliche Leinwand zu erhalten, wird sich derselbe nach dem Drillhause[1]) No. 131 wenden, wo diese ihm verabfolgt wird. Sobald derselbe die verfertigten Gegenstände zurückliefert, wird er gegenwärtigen Schein demjenigen laßen, der mit Empfangnahme der Sachen beauftragt ist.

Hamburg, d. 5. Febr. 1814.

Le commandant du dit Canton

Bias.

Du siehst also, was der Franzos aus dem Menschen machen kann. Ich ein Näher! Ohne Lachen kann ich den Zettel nicht lesen. Ich ging nach No. 131 zu Herrn Policeicommissair *Nohr*[2]) und nähte daselbst mit einer silbernen Nadel, d. h. ich zahlte 2 ℔, 4 ß pr. Stück. Die Bierführer bekommen wieder Pferde, auch sollen welche angewiesen werden, um im Falle von Feuer die Wasser-

---

[1]) Das Drillhaus, als Haus für die Waffenübungen der Bürger 1692 an der Alster erbaut, lag an der Fortsetzung des damaligen Holzdamms und brannte 1802 ab. Der Platz hieß auch Teufelsort.

[2]) Ein Polizeikommissar, der in der Revolte vom 24. Febr. 1813 arg gemißhandelt war. Von ihm heißt es in einer aus der damaligen Zeit stammenden Charakteristik der verschiedenen Polizeikommissare: „Sein Betragen während des letzten unglücklichen Jahres war indeß allerdings lobenswerther und hat ihn wieder — doch aber wohl nur mit der untern Classe im Publikum — etwas ausgesöhnt. Er ist übrigens ein Mann von rastloser Thätigkeit, unbestechbar, und ein sehr brauchbarer Polizey-Beamter.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kopen[1]) zu ziehen. Es ist ein seltenes Glück, daß wir so lange kein Feuer gehabt.

Am 8ten verschwand auch das letzte öffentliche Blatt, die unschuldigen Wöchentlichen Nachrichten[2]), das Sonnabendstück vom 5ten ist das Lezte. Pferde sterben häufig; und Katzen werden von den Franzosen nachgestellt, weil sie selbige gern essen. Heute besah ich die Münze[3]), wo täglich 2000 Stück doppelte ℔ geprägt werden.

Am 9ten erwachte ich Morgens gegen 5 Uhr und hörte in der Ferne den Donner der Kanonen[4]). Nach und nach kam er immer näher, und gegen 8 Uhr hörte man über der Elbe, wahrscheinlich von Wilhelmsburg her, auch Gewehrfeuer. Ein Gleiches vernamen wir von der Seite des Dammthors, von woher schon um 9 Uhr 2 Wagen mit Bleßirten kamen. Jezt schlägt es 11 Uhr, und wir sehen öfters, sowol vom Damm- als Brockthor Bleßirte vorbeykommen. Das Schießen währt fort. Auf den Gassen ist es still, weil die Patroullen die Leute zu Hause gewiesen. Die Sturmglocke ist noch nicht gezogen. Auf Petrikirchhof halten die Stückknechte, und der Domplatz ist voll von Cavallerie. Die Sprützenleute gehen mit ihren dicken rothen Röcken in den Gassen, wie bey Nachtzeit. Wir frühstücken und trinken Thee mit Wein. Unsere Empfindungen sind anderer Art als damals, wie die Unsrigen auf Wilhelmsburg fochten[5]). Damals lag die Furcht im Hintergrunde, jezt die Hoff-

[1]) Große Bottiche auf hölzernen Bohlen, die bei Feuersbrünsten mit Wasser gefüllt und von Pferden zur Brandstelle geschafft wurden. Sie waren noch bis zur Einrichtung der ständigen Feuerwehr in Betrieb.

[2]) Ein Anzeigenblatt, das damals unter dem Titel: *Affiches, Annonces et Avis divers de Hambourg* oder Nachrichten, Bekanntmachungen und unterschiedliche Anzeigen von Hamburg, herausgegeben wurde. Es erschien zuletzt Sonnabend, d. 5. Febr. 1814 (Nr. 21) und zuerst wieder Dienstag, d. 8. März 1814 (Nr. 22).

[3]) Die Münze lag damals im Dornbusch neben dem Eimbeckschen Hause.

[4]) Es war in der Tat ein Versuch der Russen, mit Benutzung der fest zugefrorenen Elbe Wilhelmsburg zu nehmen, um die Verbindung zwischen Hamburg und Harburg zu unterbrechen. Nach anfänglichen Erfolgen mußte das Unternehmen, wenn auch mit bedeutenden Verlusten für die Feinde, so doch nicht ohne eigene beträchtliche Verluste, aufgegeben werden. — Zu gleicher Zeit wurden von Bennigsen, um die Aufmerksamkeit der Feinde abzulenken, Demonstrationen von Wandsbeck und von Eimsbüttel-Eppendorf aus unternommen.

[5]) Am 9. Mai 1813 hatten die Franzosen einen Überfall auf Wilhelmsburg, wo Hannoveraner und Hanseaten standen, gemacht, der aber, wenn auch die Batterie dort zerstört wurde, abgeschlagen wurde. Übrigens räumte Tettenborn am 10. Mai Wilhelmsburg bis auf die Veddel, und ein Versuch der Wiedereroberung am 12. Mai schlug völlig fehl.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nung. Das Wetter ist nebelicht und es thaut. Um 12 Uhr. Nun hört man vom Brockthor her ein fortgeseztes Gewehrfeuer, woraus wir schließen, daß es sich nähert. Officiers reiten im Gallop hin und her. Es scheint auf allen Seiten unruhig zu seyn. Die Wasserkopen fahren nach ihren Larmplätzen. Einzelnd sehen wir Kanonen, Pulverwagens mehrere. Um 12½ Uhr kommt ein schwer bleßirter französischer Officier im Schlitten vorbey. Es ist 1 Uhr, und das Schießen hält noch sehr lebhaft an. Und so war es bis 5 Uhr, wenige Pausen ausgenommen. Die gräßlichen Scenen, die das Einbringen der Verwundeten veranlaßt, mag ich nicht beschreiben. Das Resultat des heutigen Tages weiß man noch nicht. Vier Bekannte, die sich gewagt zu schleichen, ist unsere heutige Stöhrung gewesen. Mein Tagewerk besteht in diesen wenigen Zeilen und auskucken. Jezt ist es sieben Uhr, und um uns Alles still; daher ich nun die Karten zur Hand nehme. Die Cavallerie stand bis 5½ Uhr auf'm Domplatz. Abends 9½ Uhr fängt das Schießen wieder an. Um 10¼ Uhr ist es wieder still. Ich bleibe die Nacht auf.

Den 10ten. Die Nacht ist ruhig vorüber gegangen, wenn ich das Hin- und Hermarschiren der Truppen abrechne. Der Tag war durch fortgeseztes Einbringen der Beleßirten unruhig. Die Franzosen haben Gestern wenigstens 3/m Mann eingebüßt, worunter viele Officiers und wie man sagt 4 Generäle. Unter den Gestern erwähnten Bleßirten ist General von Osten. In einigen Kirchspielen ist die Sturmglocke gezogen, in Petri aber nicht, nicht einmal die Betglocke. In der Nacht vom 8ten zum 9ten ward um 2 Uhr den Bürgern Betten-Requisitionszetteln in's Haus gebracht, wodurch Mancher einen heftigen Schreck gehabt. Am 9ten bekamen die Bewohner auf Catharinenkirchhof von der Ecke der Wandrahmsbrücke bis an die Brücke nach den Mühren um 2 Uhr Mittags den Befehl ihre Häuser zu räumen, worunter die Prediger *Grauhoff, Stuhlmann* und *Bossau*. Abends 11 Uhr waren diese Häuser schon Lazarethe. An diesem Tage ist der dänische Kammerherr von Löwenthal Staatsgefangener geworden. Warum? daß weiß man nicht[1]). Er logirt bey meinem Bekannten Dr. Matsen auf

[1]) Man sagte, daß er gegen das ausdrückliche Verbot des Marschalls vom Michaelisturm aus dem Kampfe zugesehen, und dem Marschall sein Bedauern über die großen Verluste der Franzosen ausgesprochen. Da Davoust ihn wegen jener Übertretung heftig anfuhr und Löwendahl sich keine Grobheiten gefallen lassen wollte, wurde er verhaftet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den großen Bleichen [Aktuar der Vormundschaftsbehörde], woselbst er von vier Gensd'armen bewacht wird, wovon Einer bey ihm im Zimmer ist und drey davor, so daß keiner, nicht einmal Matsen, mit ihm sprechen darf.

Den 11ten. Wir waren heute in Nebel eingehüllt, und zwar so stark, daß man nicht sehen konnte, was auf der ersten Hälfte des Kirchhofs ging. Übrigens ist Alles ruhig. Requerirt sind Nachttöpfe und Suppenschaalen. Der Bürger muß wieder auf eigene Kosten die Gassen reinigen[1]), und daß kostet Geld und Arbeit, weil kein Fuhrwerk vorhanden.

Am 12ten friert es wieder sehr stark bey Ostwind. Gerüchte hab ich möglichst verschwiegen, aber das Heutige teile ich mit. Den französischen Officiers soll diesen Morgen die Weisung gegeben seyn, sich marschfertig zu halten, weil in Altona sich 40/m Mann zusammengezogen, deren Absicht nicht bekannt. Unter den Soldaten ist viel Laufen gewesen, die sowie die Officiers seit Mittwochen um Vieles muthloser und niedergeschlagener geworden. Ich lebe der Hoffnung, daß unsere Erlösungsstunde bald schlägt, und horche daher jeden Augenblick, ob nicht geschoßen wird. Gute Nacht, mein Lieber.

Den 13ten ward der Befehl gegeben, daß Jeder Besitzer von Hafer, Heu und Stroh den Vorrath genau angeben soll. Die gelindeste Strafe des dawieder handelnden ist Wegweisung aus der Stadt. — Unser allgemein geachteter Maire adjoint Bieber [der die Gassenpolizei verwaltete] sizt seit Freitag, den 11ten, auf der Gänsemarktwache zwischen Verbrechern gefangen. Man sagt, er hat im Jungfernstieg den Altonaer Mercur gefunden und auf der Stelle darinn gelesen, wobey er von einem französischen Officier ertapt. Die eigentliche Ursache weiß man nicht, man ist aber unruhig darüber.

Den 14ten. Morgens 7 Uhr hörten wir starke Kanonenschüße; um 8 Uhr war Alles wieder ruhig, und wir können nicht erfahren, was es damit zu bedeuten gehabt. Unter den Truppen ist heute viel Bewegung gewesen.

Am 15ten ist statt der verschwundenen Bürgergarde eine Nationalgarde errichtet, bestehend aus gebornen Franzosen, die mit

[1]) Auch wurde befohlen, Schnee und Eis „nicht an den benachbarten Planken, Plätzen oder Häusern hinfahren, sondern in die Flethen werfen zu lassen.“ Eine Strafe von 2 Reichstalern (ungefähr 9 ℳ) war für jeden Kontraventionsfall vorgesehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inbegrif der Employes etwa 500 Mann ausmacht. Die Bürgergarde ihre Bewaffnung bestand nur aus jämmerlichen Säbeln und Degen; diese hat gute Gewehre und Patrontaschen. Die Officiers zeichnen sich durch weiße Schärpen aus und die Unterofficiers durch in Schleifen geflochtene Binden um den linken Arm. Der Präfekt ist ihr Oberster.

Den 16ten um Mittag ist Bieber wieder freygekommen. Abends 7 Uhr sahen wir über der Elbe ein starkes Feuer.

Der heutige Donnerstag, den 17ten[1]) war wie Mittwoch, den 9ten, nur mit dem Unterschied, daß das Schießen schon um 1 Uhr aufhörte, daß die Nationalgarde in Activität war, und daß die Stille auf den Gassen weit größer. Die Franzosen haben abermals wenigstens 1/m Mann eingebüßt, worunter viele Officiers waren. Ein Oberster und ein Major [sind] noch diesen Abend an ihren Wunden gestorben.

Am 18ten sah ich Soldaten beerdigen, die alle an ihren Wunden gestorben. Solche Gleichgültigkeit war mir noch nie vorgekommen. Die nackten todten Körper, mit der Bandage um ihre Wunden, wurden auf einen Proviant-Wagen (*Equipage Militair. E. M.*) geworfen und dann von einem starken Mann niedergetreten, damit der Wagen mehrere fassen könnte. Viele Soldaten sahen den Spektakel an, trieben ihren Spott und lachten. Einige wollten Unfug treiben, und dieß brachte den Mann, der niedertrat, und wol etwas über'n Durst genommen, was bey einem solchen Stück Arbeit noch wol Entschuldigung wegen der gewiß dabey aufsteigenden fatalen Dünste, verdient, zum Schelten, wodurch der Lärm und Lachen verdoppelt ward. Ein unvernünftiges Thier geht seines Gleichen, wenn es todt ist, mit sichtlicher Veränderung seines Wesens vorüber. Hier lachte der Cammerad bey seinen an Wunden gestorbenen Cammeraden, hier, wo das *hodie mihi, cras tibi,* gewiß am Richtigsten angebracht. Ich staunte über die Möglichkeit, daß der Mensch solche häßliche Seite haben könne.

Den 19ten. Bete mit mir, mein Lieber, daß die Hoffnung, die am Schlusse dieser blutigen Woche meine traurende Seele um-

[1]) Ein neuer Versuch Bennigsens gegen Wilhelmsburg, der den Franzosen wiederum beträchtlichen Schaden zufügte, und bei dem auch ein Teil der Brücke zwischen Harburg und Wilhelmsburg zerstört wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gaukelt, in Wirklichkeit übergehe. Die Hoffnung des allgemeinen Friedens! Man sagt, und daß mit einer Gewißheit, die Glauben verdient, daß bereits ein Moniteur vom 29. Januar, französisch und deutsch gedruckt an Eckmühl gekommen, daß N. ausgespielt und nun Ruhe und Ordnung bald wieder die schüchterne Menschheit erfreuen wird. Möchte es so kommen! Wir sehen freilich täglich unsere Erlösung näher kommen, sind überzeugt, daß es nicht lange mehr währen kann, da die wiederstrebende Macht täglich durch große und kleine Scharmützel, durch fast stündliches Sterben in den Hospitälern immer schwächer und schwächer wird; und dennoch will ich zu meinem Teil noch gerne eine Zeitlang dulden und warten, wenn nur dadurch Blut und Leben, selbst daß meiner Feinde geschont wird. Das gefühlvolle Herz leidet zu viel bey'm Täglichen Anblick der Verwundeten, Erkrankten, Verhungerten und Erfrohrenen.

Am 20ten, Sonntag, sind ohngefähr 300 Menschen ausgewandert. Ein Teil that es, nachdem er Päße erhalten, freywillig, ein Anderer wurde durch Militair weggebracht. Auch erschien Heute ein Befehl, nach welchem aller Reis und Sago, es mag in den Lägern der Kaufleute oder in den Hausständen vorhanden seyn, für die Hospitäler requerirt [wird]. Auffallend ist es nur, daß diese Requisition gegen baare Zahlung gemacht. Freilich zahlt die Behörde nur 60 fr. für 100 ℔ Reis, obgleich die Kaufleute 75 bis 80 ₰ dafür erhalten, und für Sago 50 Centimes pr. ℔, der 9—13 ß kostet. — Seit Donnerstag, den 17ten hören wir kein Läuten, kein Blasen, Glockenspiel, nicht einmal die Betglocke mehr. Niemand darf nach einem Thurm hinaufgehen.

Der 21te, Fastnacht, aber dieß Jahr für uns nur im Calender von Seiten der Freuden, sonst in der That.

Den 22ten war Abends Ball bey'm Prinzen, wozu Bieber mit seiner Tochter gebeten. Auch scheint mir heute bemerkenswerth, daß im neuen Küterhause [an der Neumannstraße und Langenreihe] ohngefähr 50 Pferde todt gestochen, die teils für die Hospitäler bestimmt; wovon man aber, wie ich höre, für 10 ß pr. ℔ kaufen kann. Die Fourage für Pferde scheint sehr knapp zu werden.

Den 23ten liegen die Pferde noch so im Küterhause, wie Gestern. Die Schlachter wollen sie nicht ausschlachten, was ich sonderbar finde, daher ich den Befehl, wer sich dazu weigert, soll Stockschläge haben und dann aus der Stadt gewiesen werden, als ein nothwendiges Bekehrungsmittel ansehe. Seitdem schlachten sie, es werden nur gesunde Pferde genommen, und das Pferde-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fleisch was man jetzt tragen sieht, reizt den Appetit, statt daß es sonst Ekel erregte.

Der 24te bleibt gewiß für Hamburg ein denkwürdiger Tag[1]. Ein Jahr zuvor, wo die Unruhen den Franzosen den Geist der Hamburger zeigten, der ein Vorspiel war von tausend und abermals tausend Begebenheiten, die geahndet und nicht geahndet. Geahndet, daß Hamburgs kühnes Beispiel Nachahmer finden werde, wie es denn auch geschehen, und ob dieses Einfluß auf's Ganze gemacht, dessen sich vielleicht Deutschland in kurzer Zeit zu erfreuen hat, daß, mein Lieber, verstehe ich nicht zu entscheiden. Nicht geahndet, daß es uns so ergehen würde. Ungeheuer sind die Aufopferungen, die Hamburg in diesem Jahre gemacht, und es kann daher nicht anders seyn als daß es in sich verarmt ist! Ach, daß ich heute nicht sagen kann, wir sehen Land. Noch Gestern war man voll von Friedenshoffnung. Was soll ich aber glauben und hoffen, da der heutige Tag Morgens 2 Uhr mit Kanonendonner anfing? Sie sind wieder auf Wilhelmsburg heftig bis 4 Uhr zusammen gewesen. In diesen zwo Stunden haben die Franzosen außer den Truppen, wovon ich sieben Wagen schwer Bleßirte gesehen, 8 Kanonen verloren. Geduld ist von Nöthen, aber schwer sie festzuhalten! Geschäfte hat man nicht, an Lust etwas anzufangen fehlt es auch, man hoft und hoft, und grübelt, stellt sich Thatsachen gegen Thatsachen auf, und kann am Ende bey Vergleichung und Zusammenstellung aus dem Dinge doch nicht klug werden.

In den letzten drey Tagen ist nichts wesentliches vorgefallen. Die Schlachter schlachten Pferde. Auf dem Stadtdeich werden noch immer Häuser abgebrochen. Auf'm Reierstieg brennt man ab. Es war Rosens Schiff von großem Werth[2]. Einzelne Schüsse hört man täglich. Aber besonders stark war's Sonntag, den 27ten: Abends 11 Uhr bis 2 Uhr Nachts kanonirt.

[1] Am 24. Febr. 1813 war infolge des Hasses gegen die Douaniers und der Aufregung, daß einige junge Leute aus angesehenen Familien nach Harburg eingeschifft werden sollten, um in der französischen Armee zu dienen, ein heftiger Krawall ausgebrochen. Es kam zu mehrfachen Ausschreitungen, die Adler wurden von den öffentlichen Gebäuden gerissen, die Ausgehobenen befreit; vergebens suchte der Maire Abendroth Ruhe zu schaffen. Erst eine Abteilung dänischer Husaren, die der Gouverneur St. Cyr sich erbeten hatte, stellte die Ruhe wieder her.

[2] Nach einem Angriff der Russen beim Reiherstieg ließ Davoust mehrere teilweise ganz neue Schiffe auf der Roosenschen Werft verbrennen, „damit sie nicht dem Feinde zum Schutz oder zum Angriff dienen könnten“. Das geschah in den Nächten vom 24. auf den 25. und vom 27. auf den 28. Februar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was vorrige Nacht eigentlich vorgefallen, davon hat man Heute, den 28ten Febr. nichts erfahren. Der Befehl wegen dem Sago ist zurückgenommen, und mit Ablieferung von Reis nimt man es nicht so genau, weil ich weiß, daß die Behörde sich darüber moquirt, wenn der Bürger gehorsam oder dumm genug ist, seine 2 bis 10 ℔ hinzugeben. Beerdigt man einen französischen Officier, so hört man läuten, was Jezt ordentlich auffallend ist. Die Sterblichkeit in den Hospitälern ist sehr groß, man sagt 100 pr. Tag. Vorrige Woche behauptete man, in zwey Lazarethen (Kohlhöfen, Judensinagoge, und Armenhause [Teilfeld-Herrengraben; Hospital Nr. III]) herrsche die Pest. Es ist aber Gottlob nicht so. Ich war in Beyden und überzeugte mich davon, daß Frostbeulen für Pestbeulen ausgegeben waren. Die große Sterblichkeit ist garnicht zu bewundern, wenn man bedenkt, daß so viele junge Soldaten von 17 bis 20 Jahren im Lazarethe liegen. Diese Jünglinge können Strapazen des Mannes nicht teilen, und doch müßen sie gleich ihm Tag und Nacht bivouaqiren. Bey dieser strengen Kälte, bey dem anhaltenden scharfen Ostwind; dabey wenig zu essen und den kalten roth Wein zu trinken, müßen sie wol erliegen. Die armen Menschen. Von den Ärzten und Aufwärtern in den Hospitälern sind Mehrere gestorben, worunter zwey meiner Bekannten. Diese, daß kann ich mit Gewisheit sagen (sind Beyde zwar am Nervenfieber, was aber nicht ansteckend war, gestorben) haben ihr Fieber nicht directe aus dem Lazaret. Sie waren beyde schwächliche und ängstliche Menschen, und können daher durch Empfindsamkeit ihrem Fieber Nahrung verschaft haben. An Reinigung der Gassen wird stark gearbeitet, und man sorgt dafür, daß nicht auf's Neue todte Menschen und Thiere liegen bleiben. Menschen? Ja, ich sah einen bey'm Zuchthause ausgezogen nur leicht mit Stroh bedeckt liegen, worüber sich schon Hunde oder Katzen hergemacht, Einem in der Neustadt und Vorstadt ging es nicht beßer. Hätte ich dergleichen nicht selbst gesehen, so würde ich es schwerlich glauben. Eckmühl und Chaban haben die Hospitäler besucht, und manche gute Abänderung getroffen, so auch die, daß die Gestorbenen, ehe sie in die Todtenkammer kommen, erst einige Zeit unter Aufsicht in ein erwärmtes Zimmer gebracht werden. Für das abgelieferte Mehl, 5 ℔ pr. Kopf, erhalten die Bürger 1½—2 ß pr. ℔ vergütet.

März 1. Findet man weder vor des Prinzen noch vor sonst eines Generals oder Oberofficiers Hause eine Schildwache. Bey der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

herrschenden ungewöhnlichen Stille denkt man der Meeresstille. Gewöhnlich folgt bald Sturm. Sollte wohl Mangel an Truppen diese Maasregel gebieten? Der Wein und Brandtwein ist Alle requerirt, so auch die noch vorhandene rohe Wolle. Die Lebensmittel steigen noch immer; Butter 28—32 ß, Hammelfleisch 24 ß, Kuhfleisch 13 ß, Eier Stück 4 ß, Torf die 100 Soden 7 ₰. Eine Henne 4 ₰, eine Taube 24 ß.

Den 2ten. Vorrige Nacht hat es stark aus Süden gestürmt und dadurch ist Thauwetter eingetreten. Wenn man so, wie ich hier am Eckfenster Gelegenheit habe zu beobachten, die Stille auf den Gassen bemerkt, so weiß man zuweilen nicht, ob man noch in einer großen Stadt lebt. Ausgehen mag ich nicht, Visiten noch viel weniger. Die Mehrsten Einwohner sind ungeduldig, unzufrieden und schimpfen nach Noten auf die Alliirten. Die Zeit wird mir nach gerade auch lang, aber Schelten und Brummen, daß zu nichts führt, kann ich nicht leiden. Auch kann Keiner das Wie und Warum richtig auffassen, daher ein richtiges Urteil von selbst wegfällt. Gerüchte bald so bald anders, Lügen von allen Gattungen verdrehen die Köpfe noch mehr und machen gewöhnlich verdrieslich. Was man auf dem Caffehaus in der einen Ecke als Wahrheit behauptet, davon hört man in der Andern das Gegenteil, deßhalb ich selten dahin gehe. Sind meine Beobachtungen nicht ganz falsch: so hoffe ich, daß dieß bis soweit beynahe unwichtige Blatt, noch sehr interessant wird. — Daß Heute die Franzosen so lustig und guter Dinge, kömmt weil der Prinz ihnen gesagt, daß der Kayser mit 80/m Mann, nachdem er die Alliirten überall vernichtet, Holland, Sachsen, Westphalen und Bremen wieder besezt u. s. w., auf hier anrücke. Was sagst Du zu solchen und ähnlichen Anecdoten? Die Franzosen glauben es, und nehmen es als baare Münze. O ihr Leichtgläubigen! Wollte man den Berichten vom 9ten und 17ten Febr. Glauben beymessen, worin die Franzosen die Batallons vorzählen, die sie dem Feinde entgegengestellt, und uns dann sagen, der Feind sey zehnmal stärker gewesen, so müßten die Alliirten wenigstens 300/m Mann stark seyn. In einem dieser Berichte werden die Nachtwächter wegen ihres Benehmens bey'm Transportiren der Bleßirten von Wilhelmsburg rühmlichst gedacht, wofür denn auch Jeder 2 ₰ Belohnung erhalten. Die Einwohner werden gelobt, daß sie unaufgefordert (?) nach den Hospitälern geeilt, um Verwundete zu verbinden und zu pflegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den 3ten bricht man in der Vorstadt auf'm Borgesch mehrere Häuser, wie die Franzosen sagen, aus Mangel an Brennholz ab. In der Stadt wird zu gleichem Zweck der Opernhof[1]) abgebrochen. NB dahinter steht das Commandierhaus [Kommandantur des Gouverneurs Hogendorp]. In jedem Canton werden 85 Häuser mit 2 halb genesenen Soldaten helegt.

Den 4ten wird strenge Haussuchung vorgenommen, hauptsächlich in den Häusern der Ausgewanderten. Wolle, Reis, Pfeffer, Canehl, Zucker und Sierop wird am Meisten nachgesucht. Wo man Gewehre oder Säbel findet, um die mag es bedenklich stehen. Fünf Hundert Einwohner sind befehligt in der Vorstadt die Häuser umzureißen. Um 7 Uhr Abends ward auf mehreren Stellen geschoßen, und über der Elbe brandte es auf zwo Stellen. Bettelley und Teurung nehmen in gleichem Schritte überhand. Ein Spinnt Kartoffeln kostet 24 ß.

Am 5ten sind drey Deserteurs erschoßen, wovon Einer 18 Jahre alt. Am 6ten sah ich einen Soldaten weggeworfene verfrohrene Kartoffeln von der Gasse aufsammeln. Ich frug warum? Antwort: Hunger.

Am 7ten wanderten etwa 600 Menschen aus. Aller Wein und Brandtwein ist requerirt, wodurch mehrere Weinhändler an Bettelstab kommen. Haussuchungen gehen fort. Was wir hören und sehen gleicht einem vollendeten Quodlibet! Ebenso verworren sind unsere Gedanken, die oft stille stehen.

Betracht im Geiste unsre Gränzen,
Die Krieg und Mord mit Leichen deckt,
Wo Thränen statt der Sonne glänzen,
Wo Raub und Brand die Völker schreckt.
Hier regen sich zerquetschte Glieder
Von Menschen, welche nichts verübt,
Dort schlägt die Mordsucht Häupter nieder,
Die weder Freund noch Feind betrübt.

Hier ächzt ein Vater, deßen Freude,
Sein bester Sohn, der Stahl durchbort,
Ein Waise klagt im tiefsten Leide
Der Brüder Tod, der Eltern Mord.

---

[1]) Das alte Opernhaus am Gänsemarkt wurde später, 1827, geschlossen und zu kleinen Wohnungen umgebaut, die mit den an beiden Zugängen liegenden Häusern den Namen des kleinen Opernhofs behielten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Mann sucht ängstlich seinen Gatten*)
Dem Furcht und Schmach das Ziel verkürzt.
Das Weib weint bey des Mannes Schatten,
Den tödtend Bley zu früh gestürzt.

Hier, bey verlornem Haab und Guthe
Drückt den Verarmten Weh und Noth,
Sein rauchend Feld vom Menschenblute
Trägt statt der Erndte Fluch und Tod.
Der Reiche schläft auf kalter Erde,
Dem Feuer Geld und Haus entriß,
Hier häuft der Hunger die Beschwerde,
Dort Grausamkeit die Kümmerniß [1].

*) Weiß ich es doch selbst aus wahrer Erzählung, daß eine nach Wandsbeck hinausgetriebene Frau auf dem Wege dahin gebar. Mutter und Kind starben, und der Gatte wußte sich nicht anders zu helfen als Weib und Kind in den Graben zu werfen, und sie so gut zu bedecken als thunlich.

Am 8ten erschienen die Wöchentlichen Nachrichten wieder, auch werden schon einige Leichen wieder gefahren.

Den 9ten ist im Schauspielhause [am Gänsemarkt] der Sieg der Franzosen über die Alliirten in Frankreich vom Theater herunter in deutscher und französischer Sprache bekannt gemacht. Schade, daß man Ort und Zeit anzuzeigen vergeßen [2].

Den 10ten Nachts von 1—3 Uhr hörten wir vom Steinthor her stark schießen.

Am 13ten. Gestern Abend 10½ Uhr sahen wir ein starkes Feuer über der Elbe, wobey man Gewehrfeuer hörte. Der Hospital-Director Martin (siehe den 7ten Febr.) ward Gestern erschoßen. Überhaupt ließe sich von Gestern Viel sagen, wenn man die Vergangenheit ein Jahr zurückrufen wollte [3]!!! Heute war es unter den Truppen sehr unruhig, und man hörte den ganzen Tag über einzelne Kanonenschüße. Viele Verwundete sind eingebracht. Auch sah ich einen Transport Gefangene, etwa 20 Mann, worunter wol 10

[1]) Ob dies Gedicht ein Erguß des Verfassers selbst oder ein Gedicht aus der damaligen Zeit ist, habe ich bis jetzt nicht ermitteln können.

[2]) In Dorothea Mollers Tagebuch wird dieser Vorfall auf den 10. März verlegt und angegeben, daß verkündigt sei, der Kaiser habe die Alliierten 30 Meilen von Paris zurückgeschlagen.

[3]) Am 13. März 1813 war der französische Kommandant mit seinen Truppen aus Hamburg abgezogen, und bald darauf Tettenborn eingerückt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von der hannoverschen Legion. Seit dem 17ten Februar haben wir einmal Läuten gehört, und diesen Morgen 7 Uhr Blasen von Petrithurm. Die Melodie: Wenn ich einst das Ziel errungen, hat mich noch nie so gerührt.

Den 14ten Ward Haus bey Haus angesagt, daß sich Niemand bei Todesstrafe auf'm Wall sollte sehen laßen. Ferner daß jeder Hausvater für die sittliche Aufführung der Seinigen wie für ihre Gesundheit verantwortlich sey. Findet sich eine Kranke, venerisch, so wird er gleich aus der Stadt verwiesen, ohne das Mindeste mitnehmen zu dürfen. Abends 8 Uhr war wieder Feuer über der Elbe.

Am 15ten wanderten abermals viele Menschen aus. Ein Sack Rogken [kostet] 60 ℔, 1 ℔ Butter 3 ℔, Schinken 28 ß, 1 Kopf Kohl 6 ß, und so im Verhältniß sind alle Lebensmittel im Preise: Zucker 40 ß, Caffe 36 ß, sehr wenig zu haben! Kein Wunder also, daß so Viele weggehen. Krankheiten, vorzüglich Nervenfieber, raffen ungewöhnlich Viele dahin! Als Ursache davon kann man Nahrungssorgen, Angst, Qual, Verdruß, Diebstähle u. dgl. m. angeben. Viele Ärzte und Apotekergehülfen sind gestorben und noch ebenso Viele krank. Man sagt, die Kranken der Hospitäler belauffen sich auf 8/m, wovon täglich 100 und darüber zu Grabe gehen. — Der alte Brauer Hinsch ging diesen Abend 6 Uhr ganz sanft zur beßern Welt. Gestern Mittag 1 Uhr sprach ich ihn zuletzt, wo er noch in seinem Lehnstuhl saß. Seit voriger Woche starben von den Einwohnern täglich 40—50. Einen Tag waren es 56.

Am 16ten untersuchten die Douanen Mutter ihr Haus. Sie waren aber äußerst bescheiden. Leute mit Puckel sind dieser Tage auf den Gassen von den Douanen angehalten. General *von Osten* ist diesen Nachmittag gestorben (siehe d. 9. Febr.) — Das Tauwetter vom 2ten hat kaum 24 Stunden gewährt, seitdem ist es anhaltend eine empfindliche Kälte bei O und NO Wind, den die Hamburger nicht vertragen können.

Den 17ten sahen wir nur niedergeschlagene Franzosen und viel Laufen unter ihnen, aber keinen Vorposten Cosacken[1]). Den ganzen Tag sind wir in starken Nebel eingehüllt gewesen.

Den 18ten vorriges Jahr sah ich den Himmel auf Erden[2]), dieß Jahr die Hölle. — Klagen, gerechte und ungerechte, Noth

---

[1]) Hinweis darauf, daß am 17. März 1813 zuerst ein Pulk Kosaken am Steinthor eintraf, und ihrem Rittmeister von dem Kapitän der dort stehenden Bürgerwache sogar der Schlüssel der Stadt überreicht wurde.

[2]) Wegen des Einzuges der Russen unter Tettenborn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von allen Gattungen, Kranke, Verwundete und Krüppel zu sehen, Arme, denen man nicht helfen kann, denn mit einem Schilling können sie nichts anfangen, wenigstens nichts Nahrhaftes dafür kaufen, und dgl. sind die Tagesbegebenheiten. — Daß das Leben eine Wohlthat seyn kann, hab ich oft empfunden, aber viele, viele meiner Tage stehen da wie dunkle Schatten. Des Greises Alter ist noch ferne von mir, und fast habe ich schon aufgehört zu leben. — Diesen Mittag 12 Uhr ist *Osten* beerdigt, aber bey weitem nicht so feierlich als *Holst.* Das Sarg war beßer. Truppen weniger, die Folge ohne Adler und Prinz, nur klein, und die Music schwach; Trauerflor garnicht angebracht. Vielleicht mag das Kanoniren, was wir den ganzen Tag über hörten, Schuld daran gewesen seyn.

Den 19ten war die Unruhe wie der Nebel seit dem 17ten dieses anhaltend. Sonderbar, daß man nicht erfährt, was es mit dem öfteren abwechselnden Kanoniren für eine Bedeutung hat. Ein Sack Rogken ist heute mit 80 ℔, ein Ey mit 7 ß bezahlt. Für eine Boutelje französischen Brandtwein, die nur verstohlener Weise mühsam zu bekommen, zahlt man 4 ℔. Regietaback 1ter Sorte, sehr mittelmäßig, 13 ℔ pr. ℔, 2te Sorte, die ich nicht rauchen mögte, 9 ℔ pr. ℔. Gut, daß ich noch aus vórrigen Zeiten damit versehen bin. Ein Sack Kartoffeln 20 ℔, Speck 2 ℔ pr. ℔, 1 ℔ Weitzenmehl 1 ℔, Pferdefleisch 8 ß pr. ℔.

Am 20ten trat bey Süden-Wind Thauwetter ein. Abends war bey'm Prinzen Ball, zur Feier des Geburthstages des Rom Königs[1]).

Den 21ten. Unsere Wißbegierde steigt jeden Tag! Wir möchten so gerne richtige Aufklärung über unsere Laage haben, besonders seit der Zeit vom 9ten Febr. Viele, auch mehrere Franzosen behaupten, daß die Alliirten an diesem Tage sehr leicht hätten in die Stadt kommen können. Warum sie es nicht gethan, bleibt noch ein Räthsel. Noch räthselhafter, daß sie Wilhelmsburg nicht behauptet, da sie im Besitz gewesen, und wie man sagt, stark genug, um nicht daraus vertrieben werden zu können. Seit jenem merkwürdigen Tage ist fast täglich, mit wenig Ausnahmen geschoßen, und bey Allen dem bleiben wir immer auf einem Punct. Von Auswärts her hört man bald günstige bald ungünstige Nachrichten. Wer sagt uns, dieß ist Wahrheit, jenes Lügen! Man tapt im Blin-

---

[1]) Der Sohn Napoleons und der „Tochter der Cäsaren“ Maria Luise, geb. 20. März 1811, † als Herzog von Reichstadt 1832.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den, und fühlt sich glücklich, wenn man nichts hört. Wenigstens geht es mir so, daher ich auch selten nach'm Caffehaus gehe. Nun sollen die Alliirten den 4ten oder 6. März in Paris eingerückt seyn. Die Tages-Befehle des Prinzen, die aber nur für die Soldaten, nicht für die Einwohner gedruckt werden, lauten ganz anders. — Als ich am 17ten Febr. durch ein *Telescop* recognossirte, das Gefecht auf Wilhelmsburg sah, daß Herandrängen der Truppen mit Artellerie und Cavallerie vor Damthor bemerkte, da hätte ich gewettet, daß der Tag sich ausgezeichnet, aber, wie schon so oft, so auch dießmal, Fehlgeschoßen! Sonnabend d. 19ten dieses waren die Alliirten nun der Stadt so nahe, daß sie die französischen Vorposten fast Alle aufgehoben. Vor dem Dammthor waren sie so nahe, daß aus der Batterie von der Lombardsbrücke darnach geschoßen wird. Heute Mittag 1 Uhr sah ich einen russischen General von Eppendorf mit etwa 100 Mann Bedeckung ausreiten, er nam den Weg nach der hohen Luft; bis dahin konnte ich ihn nur verfolgen, weil ich bey einem französischen Vorposten von 7 Cavalleristen, die von 3 Cosacken geneckt wurden, lieber verweilte. Wie Jungen sich einander foppen: so sah ich diese an! Bald ritten die Franzosen hierhin, bald dorthin, und die Cosacken scharmirten immer um sie herum. Ich konnte mir nicht Zeit laßen, um des Spiels Ende zu sehen.

Den 22ten sind mehrere wegen Verheimlichung von Heu und Hafer transportirt. Der Staatsrath *Chaban* ist bedeutend krank. Er hat die letzte Zeit die Hospitäler öfterer besucht, daher das Gerücht, er habe Hospitalfieber. Sein Arzt *Ebeling* nennt seine Krankheit hitziges Brustfieber. Den Prinzen macht dieser Patient grämlich. Die Einwohner, die sich zu Anfang der Belagerung Kühe anschaften, um Milch zu haben, müßen sie nun abliefern.

Am 23ten Abends 6 Uhr ist Graf *Chaban* gestorben. Durch einen Tages-Befehl hat der Prinz den Truppen diesen Verlust bekannt gemacht. Daß *Chaban* darin sehr gelobt wird, brauch ich wol nicht zu sagen. Was ich sonst von ihm gehört, ist nicht beneidenswerth und verdient keine Nachahmung. Unter Andern beschuldigt man ihn der Wegnahme der Bank[1]). Ich zähle ihn unter diejenigen, die den Mantel auf beyden Schultern tragen. Der Leichnam wird einbalsamirt.

---

[1]) In der Tat war Chaban der gewesen, der bei dem gänzlichen Mangel an Barbeständen den Marschall Davoust zuerst zu dem Gewaltstreich gegen die Bank aufgefordert hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den 26ten. Vorrige Nacht brandte es über der Elbe von 12 bis 2 Uhr. Diesen Mittag 12 Uhr ward *Chaban* in der kleinen Michaeliskirche beygesezt, bis er nach Frankreich transportirt werden kann. Wegen seiner Beerdigung war ein Programm in französischer Sprache an den Eckgassen angeschlagen. Der Prinz und 3 Generäle [Graf Loison, Graf Watier und Baron Thiebault] trugen die Zipfel des Leichentuchs. Die Folge war sehr groß, und ohngefähr 2500 Mann Truppen von allem Calieber mit vier Adlern begleiteten den Zug. Schon um 6 Uhr Morgens verkündigten die Kanonen vom Walle diese Feierlichkeit, und die Salve ward bey'm Abzug der Leiche wiederholt. Die Zahl der Zuschauer war sehr groß. — In dieser nun geendigten Woche sind wenige Stunden vergangen, in welchen man kein Schießen gehört! Gott weiß, was daraus werden wird! Die Unruhe unter den Truppen, die fast Alle krank und ermattet aussehen, so wie das Hin- und Herreiten der Generäle, Officiers und Ordonanzen nimmt kein Aufhören. Man sagt, das hiesige Reich sey uneinig; und spricht viel von Capitulation! Die Lebensmittel sind niedriger, und die Sterblichkeit hat abgenommen.

Den 27ten. Gestern ist nicht *Chaban,* sondern nur sein Eingeweide begraben. Sein Körper ist noch im Hause und die Balsamirung noch nicht geendigt. Auch Heute hörten wir viel schießen, und man kann sich die Unruhe der Truppen nicht erklären.

Am 28ten sind viele Truppen von hier gegangen, und wenige nur noch in unserer Stadt. Die Franzosen sagen, sie wollen nach Bremen. Wir werden bey Allem, was wir sehen und hören immer dummer und können den Wirrwarr nicht durchschauen. Die Lebensmittel sind gestiegen!

Am 29ten. Jeder Bürger muß abermals sieben ℔ Mehl abgeben. Abends von 8 bis 12 Uhr sah man über der Elbe ein großes Feuer. Der Prinz ist in Haarburg.

Den 30ten herrscht in unserer Stadt eine große Stille. Viele wollen Auswandern, es heißt aber, daß dieserwegen eine schwer einzugehende Verordnung erscheinen wird; daher und aus so mancher andern Rücksicht sieht man so viele niedergeschlagene Menschen. Unsere Hoffnungen sind Seifenblasen gewesen, und man fürchtet, daß wir noch lange in der traurigen Lage bleiben werden. Doch Geduld, so werden auch wir es noch erleben, daß Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt.

Den 31ten mußte ich herzlich lachen, als ich sah, daß die Franzosen Kegel requerirten, damit die Soldaten in den Bastionen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kegel schieben können. Die Franzosen führen etwas im Schilde, sonst würden sie die Stadt nicht so von Truppen entblößen, die Alle nach Wilhelmsburg ziehen. Nun soll Paris d. 19ten ds. ganz gewiß von den Alliirten besezt seyn.

April 1. Als ich diesen Mittag um 2 Uhr den Donner der Kanonen hörte[1]), war die Luft zu hell und zu dunstig, um den Telescop gebrauchen zu können. Das Schießen ging ununterbrochen fort, um 6 Uhr konnte ich es sehen. Es war bey oder auf Moorburg! Das Feuern war wie ein Feuer. Von Seiten der Franzosen stärker als von der der Alliirten, daher ich den Sieg auf französischer Seite halte. Indem ich dieß schreibe, Abends 9 Uhr, zittert Mutter ihr altes Haus von den starken Schüssen.

April 2. Gestern Abend hörte etwas nach Eilf das Schießen auf. In der Nacht fielen noch einzelne Schüsse, und dann des Morgens von 5½ bis 6½ Uhr. Es herrschte eine Stille in der Stadt, und wir erfahren nichts Neues.

D. 3ten vorriges Jahr illuminirten wir wegen der Schlacht bey Lüneburg[2]). Dießmal erfreuen wir uns eines schönen warmen Regens! Die vorrige Nacht eingebrachten 600 Bleßirten, das Schweigen der Franzosen über die Freitags Affaire, das noch immer nach Wilhelmsburg hinziehende, die Niedergeschlagenheit der Officiers läßt auf Seiten der Franzosen nichts Günstiges erwarten. Die Gerüchte schlucke ich nieder. Einzelne Kanonenschüsse hören wir öfterer. Durch einen Tages-Befehl [vom 1. April] sind die Einwohner aufgefordert, Alles was Gartenplätze sind, zu besäen und zu bepflanzen; und bieten darinn den Beystand der Truppen, sowohl als Arbeitende [wie] als Schützende an. Ob wir eine stille oder geräuschvolle Woche haben werden? das frägt sich.

Den 4ten. Sonnabend Abend wurden Ärzte und Wundärzte auf ihre Pösten gestellt, um den ankommenden Bleßirten zu helfen, daher es Sonntag Morgen hieß, es wären 600 angekommen, die aber noch nicht hier, daher man vermutet, daß die Communication

---

[1]) Am 1. April machten die Franzosen unter General Pecheux einen Versuch gegen die Moorburger Schanze, der aber durch die tapfere Verteidigung Lüneburger Jäger und einen glücklichen Seitenangriff vollständig abgeschlagen wurde.

[2]) Am 2. April 1813 hatte General Dörnberg mit preußischen und russischen Truppen den französischen General Morand, der Lüneburg am 1. April besetzt hatte, nach heißem Kampfe aus dieser Stadt hinausgeschlagen. Eins der hitzigsten Gefechte, in dem der General Morand selbst fiel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit Haarburg nicht ganz frey ist. Einzelnd sind fünf Officiers mit Kopfwunden, wovon Einer bald gestorben, angekommen. Schießen hören wir viel.

Den 5ten ward der Alte (siehe d. 3ten Febr.) guillotinirt. — Diesen Mittag um 12 Uhr sah ich dicht bey Haarburg ein großes Feuer, vielleicht war es Lauenbrock, und um nemliche Zeit wurden auf dem Reierstieg mehrere Häuser abgebrandt. Vorrige Nacht und auch Heute hörten wir viel Kanonenschüße. Mehrere Truppen sahen wir nach Wilhelmsburg marschiren.

Den 6ten kam der Prinz unerwartet zu Wasser in einem kleinen Bote von Haarburg. Der Weg über die schöne große Brücke muß wol verstopft seyn[1]). Geschossen wurde letzte Nacht und auch Heute.

Conto pro Diverse.
Debet & Credit.

„Wir gehen in die schöne Jahreszeit über“, so dichterisch fängt der Tages-Befehl wegen Anpflanzung der Gärten an, aber uns genügt die schöne Einleitung garnicht, wir sitzen im Loch, können die schöne Frühlingsluft nicht genießen, sondern bleiben lieber daheim, um nicht die Dünste, die bey dieser warmen Witterung unserer Stadt entsteigen, einzuhauchen. Unsere Gassen werden jedoch von Tage zu Tage reiner, da seit einiger Zeit die Stückknechte täglich mehrere Pferde an die zur Reinigung der Gassen bestellten Bürger leihen müßen, damit der Unrath weggefahren werden kann. Bald werden mir die Gassen vorkommen, wie Einer, der äußerlich sauber aussieht, aber innerlich von schlechtem Gehalt ist. Denn man vergißt die reinen Gassen, wenn man das darinn Wandernde sieht. Krüppel von allen Gattungen! Halbgenesene, die von ihren Kameraden geführt werden, damit sie frische Luft und Sonne genießen. Nähert man sich solchen Wandernden, so merkt man bald, daß sie es sind, die die Luft verderben. Es ist auch nichts Seltenes, daß man von diesen auf der Gasse verscheiden sieht. Wie gut werden in der Regel die Hausthiere gegen diese Unglücklichen gehalten! Ein Stein möchte sich über eine solche Gruppe erbarmen! Die Halbgenesenen sehen als schon Verwesende und die Gesundseinsollenden als Leichen aus. Kranke, Verwundete und Todte werden auf die empörendste Art transportirt. Wendet man sein Auge davon, so sieht man Ge-

[1]) Es waren einige Joche der Brücke von Wilhelmsburg nach Harburg zerschossen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fangene, die öfters auch verwundet sind und dem ohngeachtet sich fortschleppen müßen! Neben dem Spatzierenden sammeln sich eine Menge Bettler; diesen zu helfen hält schwer. Geschwind sucht man eine Haustreppe, weil entweder der Prinz oder Generäle mit ihrem Gefolge angalloppiren kommen; oder es ist eine Colonne Cavallerie oder Infanterie! Die Militair-Equipagen sind am unausstehlichsten. Sie fahren Holz, Wein, Eisen, Kugeln, Silber, Betten, Tücher &a &a &a, genug Alles was die Franzosen gebrauchen können. Und diese Sachen sind Alle requerirt oder gestohlen. Wie viele Seufzer, wie viele heiße Thränen begleiten diese Wagens. Wann werden die Franzosen anfangen sich zu beßern, und ein Laster ablegen, wodurch sie sich schon lange verhaßt gemacht? Läßt doch Cervantes, der seinen Don Quixote[1]) im 16ten Jahrhundert schrieb, den Sclaven sagen: Die Franzosen waren nur nach Beute hungrig, so daß sie uns auch vielleicht gar die Sclavenkleider ausgezogen, wenn sie sie hätten brauchen können! Und daß kann man noch jezt sagen, da wir sogar Medicingläser liefern müßen, das heißt, jeder Bürger, von 2 an u. s. w. hinauf, das Höchste was ich gesehen, waren 20; genug, Alles was sie gebrauchen, sey es noch so unbedeutend, requeriren sie, daher wir Bürger nicht eine Woche verleben, in der wir keine Ausgaben und Ablieferungen hätten. Wo mag Alles bleiben? da Soldaten und Handwerker und Lieferanten über Nichtbezahlung klagen! In der Bank werden wir auch gewiß nichts behalten. Die Ausgewanderten ihr Eigenthum wird scharf nachgesucht, wodurch Viele, die nicht vorher darüber disponirt, oder keinen guten Disponenten hier haben, sehr schlimm wegkommen, besonders leiden ihre Häuser, die Casernen werden. Wäre unsere Stadt im May v. J. in Flammen aufgegangen, gewiß hätten sich die Einwohner beßer dabey gestanden als nun. Kein Wunder, daß das Elend jeden Tag größer wird, der Muth fällt, und der Unmuth läßt bey Einigen jeden Trostgrund scheitern. Wie kleinlich waren bisher meine Gedanken vom Mordbrenner, Dieb, Räuber und Mörder gegen daß, was ich in diesen Zeiten gesehen und erfahren. — Fleisch

---

[1]) Die Stelle findet sich im Don Quixote I, cap. 41, und lautet in der Übersetzung von Soltau: „Die Begierde dieses Gesindels erstreckte sich nur auf Gold und Goldeswert, dessen sie nie genug bekommen können, und in diesem Punkte gingen sie so weit, daß sie uns nicht einmal unsere Sklavenkleider gelassen haben würden, wenn sie ihnen zu etwas hätten nützen können.“ Übrigens bezieht sich diese Bemerkung hier nicht auf die Franzosen im allgemeinen, sondern auf französische Piraten, die Seereisende ausplündern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von einem gesunden gut ausgeschlachteten Pferde ist nicht zu verachten. Ich hab es nun schon öfterer mit Wohlbehagen genoßen, wenn das Ochsenfleisch auch vorzuziehen ist. Die Suppe esse ich von Pferdefleisch lieber als von Ochsenfleisch. In dieser Zeit der Entbehrung war das Pferdefleisch noch eine Wohlthat, aber nun ist es damit auch vorbey, weil keine Pferde mehr geschlachtet werden.

d. 7ten. Der Prinz ist diesen Morgen wieder zu Wasser nach Haarburg gegangen. Schießen haben wir Heute nicht gehört. Das Wetter ist freundlich und schön!

d. 8ten. Letzte Nacht und Heute, besonders stark von 9 bis 10 Uhr Morgens hörten wir stark schießen. Nun wißen wir, daß die Affaire vom 1. April, die bey Moorburg, woselbst die Alliirten eine Schanze angelegt, vorgefallen, sehr zum Nachteil der Franzosen gewesen. Eckmühl hat diese Schanze dreymal angreifen laßen, sie aber nicht einnehmen können. Die Franzosen geben ihren Verlust auf 1700 Mann an, man ist aber der Meinung, daß sie 3/m eingebüßt. Diesen Abend um 6 Uhr sah ich pr. Telescop den Prinzen auf Wilhelmsburg mit einem verbundenen Kopf in eine Kutsche steigen, um 7 Uhr war er hier. Man sagt, er habe sich erkältet — man sagt, er habe fatale Nachrichten bekommen.

d. 9ten. War kein Ruhetag für die Soldaten, da man viel Schießen hörte.

d. 10ten. Morgens brachte mir ein Bekannter ein gedrucktes Zettel aus Münster vom 6. April, durch welches das preußische Gouvernement den Einzug der Alliirten am 31. März in Paris bekannt gemacht. Gedruckt sage ich, daher wol nicht ganz unwahrscheinlich!

d. 11ten sah ich pr. *Telescop* von 3 bis 7 Uhr Nachmittags ein hartnäckiges Gefecht vor Moorburg. Die Franzosen griffen an. Die Alliirten zogen sich wol eine halbe Stunde langsam und in Ordnung zurück, und feuerten wenig, obgleich die Franzosen heftig feuerten. Auf einmal machten die Alliirten ein furchtbares Feuer und beyde Partheyen fochten etwa eine Stunde auf einem Fleck. Die Alliirten kamen darauf seitwärts und die Franzosen reterirten schnell etwa eine Stunde, sezten sich wieder, und so wurde von beyden Seiten bis 7 Uhr gefeuert.

d. 12ten aufgefordert durch einen Bekannten ging ich diesen Morgen um 10 Uhr zum Steinthor hinaus, und besahen diesmal Jenes und dieses, weil die Ferne uns mehr anzog als die Nähe! Wir hörten Außen eine heftige Kanonade; wollten nach dem Deich; auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Wege dahin hieß es, die Thore kämen bald zu, wir eilten zum Thor, daß schon mit Gensd'armes besezt war. Wir zeigten unsere Sicherheitskarten [1]), man ließ uns herein, behielt aber unsere Karten. Es war ein blinder Lärm. Die Nachrichten von Paris bestätigen sich, und die Franzosen sprechen schon laut davon, wovon die Mehrsten vergnügt sind, obgleich die Officiers niedergeschlagen zu seyn scheinen. Der Prinz ist ausgefahren. Man sagt, seit diesen Mittag 1 Uhr wären die Feindseligkeiten um unsere Stadt eingestellt.

April 13. Mittags 12 Uhr sah ich auf dem Felde bey der hohen Luft etwa 1/m Mann Russen, Infanterie, Cavallerie und Artallerie manöveriren und Victoria schießen. — Ich bezog mein altes Logis wieder.

d. 14ten war Alles ruhig, und Jeder hoft, bald eine günstige Wendung unseres Schicksahls zu erfahren; doch Eckmühl ist eine harte Nuß. Viele sind ausgewandert, doch Mehrere zurückgewiesen. Wer noch im Besitz von Sachen oder Mobilien ist, muß wol bleiben, wenn er nicht zu große Opfer bringen will. Nachmittags 3 Uhr kam eine große Depesche an Eckmühl! Gewiß von großer Wichtigkeit, da der Prinz seinen Wagen, der lange vor der Thür gehalten, abbestellen ließ. Um 6 Uhr war Kriegsrath, wozu die Ersten der Civil-Behörde gezogen. Um 9 Uhr waren sie noch beysammen. Man erfuhr nichts, sondern deutete Alles nach seinen Wünschen. Auch ich habe eine sehr erfreuliche Depesche erhalten, wobey ich die Bequemlichkeit hatte, nicht entsiegeln zu dürfen, ein kleines Zettelchen mit den gewichtigen Worten: den 26ten März sagte Pastor G., daß mit Allen, die ihm angehören, es auf dem besten Fuße stehet. Ich dankte Gott dafür und fühlte eine Freude dabey.

d. 15ten. Morgens 9 Uhr war wieder Kriegsrath. Bey den stattgehabten Haussuchungen hat man die Mobilien der Ausgewanderten, obgleich ihre Bevollmächtigten alle Contributiones gezahlt, genau

---

[1]) Die Sicherheitskarte für Hönert hat folgenden Wortlaut:

No. 701.
Place de Hambourg.
Carte de Sureté.
1er Canton.
Permis au nommé Hönert, George Chrétien
porteur du présent, de rester à Hambourg.
Hambourg, ce 30. Septbr. 1813.
Le Commandant du 1er Canton
Bias.

Auf der Rückseite Personalbeschreibung.

Bourgeois de Hambourg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verzeichnet, und nun nimmt die Behörde Alles was für Hospitäler brauchbar, als Bettstellen, Betten, Leuchter, Tische, Stühle, Gläser &a. &a.

d. 16ten. Die Gensd'armes sind vor dem Steinthor und Deichthor weg, und nun kann Jeder ungehindert ohne Karte aus- und eingehen. Von der Sternschanze aus wird viel parlamentirt. Von mehreren Officiers hab ich schon ein *vive notre Roi, à bas l'Empereur* gehört. Sehr angenehm kömmt uns vor, daß wir seit einigen Tagen kein Schießen gehört. Rogken konnte man Heute zu 40 ℔ kaufen.

d. 18ten. Gestern Abend, diesen Morgen und Mittag ließen sich die englischen Canonierböte hören. Auf Schrevenhof[1]) wollen die Franzosen ein Blockhaus erbauen, was aber schwer zu vollenden seyn wird, da die Kugeln der englischen Kanonen es schon dreymal gestöhrt. Gestern Abend, sage den 17. April 1814, ist der Rest der Silberbarren aus der Bank genommen, mithin diese schöne Bankeinrichtung, die seit dem 2. März 1619 bestanden[2]), ganz aufgelöst. Ihr Sturz wird nicht nur in Hamburg, sondern auch in sehr weiter Entfernung schwer gefühlt werden. Wie oft ist die Unmöglichkeit, daß ihr Fond von fremden Gewalten angetastet werden könne, behauptet worden. War man auch über den Werth und die Wichtigkeit der Bank einverstanden: so haben wir nun doch erfahren, daß jenes Behaupten zu kühn gewesen. Doch ich erinnere mich, daß in „Freimüthige Betrachtungen über Hamburgs bestes Glück nicht von Außen" im July 1801 gesagt wird: gesezt, die Franzosen rückten in Hamburg ein, würden diese nicht den Eigenthümern der Bankgelder die Möglichheit der Antastung ihrer Fonds überzeugend genug beweisen? — Und so ist es.

---

[1]) Schrevenhof oder besser Grevenhof war ursprünglich eine südlich vom Kleinen Grasbrook liegende nicht eingedeichte Insel, die, seit 1768 zu Hamburg gehörig, von der Kammer verpachtet wurde. — Seit 1842 ist hier aufgeschüttet, und sie später eingedeicht und mit in die allgemeinen Hafenanlagen einbezogen.

[2]) Nachdem die ersten Verhandlungen wegen Herausnahme der Fonds aus der Bank auf Befehl des Marschalls von Chaban und Charlot mit dem damaligen ersten Administrator Pehmöller und seinen Kollegen am 4. Nov. begonnen hatten, wurde am 11. November mit der Wegnahme des Geldes begonnen. Am 17. April wurden, wie oben angegeben, die letzten Silberbarren, 80 an der Zahl, fortgenommen. Im ganzen waren an Silberbarren 1884 entwendet. Die ganze damals aus der Bank genommene Summe betrug Bco ℔ 7 506 956 u. 4 ß = über 11¼ Mill. ℳ. Nach langen Verhandlungen wurde im Jahre 1816 wenigstens der größte Teil des Geldes von Frankreich ersetzt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fortsetzung der *Conto pro Diverse.*

Kommen wir auf den Hopfenmarkt, so herrscht da eine Stille, wie in den Frühpredigten. Nichts wird feil geboten. Ganz selten kommen kleine Sturen, die man mit 8 ß das Stück bezahlt, am Markt. Runde Brödte, ekelhaft von Ansehn, waren hie und da in den Gassen zum Verkauf ausgestellt, sie müßen aber wol nicht allein sehr schlecht sondern auch schädlich gewesen seyn, da die Policey sie alle weggenommen. Auf dem Speersort findet man seit einiger Zeit mancherley zum Verkauf ausgestellt als: gebratene Heeringe, saure do., Braunekuchen, gewiß nicht schmackhaft, Pfannekuchen in Viertels geschnitten, schwarze Brodschnitte, dem Ansehn nach verdorbene saure Gurken, gekochten Caffee, u. s. w. Die Verkäufer sehen zum Teil aus, als wenn sie eben die Gasse gekehrt hätten, und doch finden sie Absatz, ja man drängt sich sogar um ihre Tische oder Bänke. Was vermag Hunger? Wie oft sah ich einen Soldaten Heering und Braunkuchen zusammen essen.

In Gottesdienstliche Versammlungen bin ich das Fest über nicht gewesen, weil ich Niemandem den Platz beengen wollte. In der großen Michaeliskirche war der Raum reichlich ausgefüllt. Das Gymnasium[1]) kennst Du, dieses und die Zimmer der Gegenseite wie der Zwischengang waren angefüllt, so ging es in der Börsenhalle, wovon der Concertsahl mit seinen Nebenzimmern Dir bekannt. Klefekers Zimmer faßt etwa 150 Menschen, die Gipsdecke[2]) ist durchbrochen, und oben darüber mögen vielleicht eben so Viele sitzen, diese und die dann auf der Diehle und auf den Treppen sitzen oder stehen, können den Prediger nur hören. Doch der Cathriniten ihr Local hat meinen Beifall am wenigsten, es sind vier Zimmer, wovon daß worinn die Kanzel das Kleinste. Communicanten sind in der stillen Woche sehr wenig gewesen. Auf der Gallerie von Michaeliskirchthurm stehen seit geraumer Zeit Schild-

---

[1]) Das Gymnasium, später gewöhnlich Akademisches Gymnasium genannt (aus dem Jahre 1613), lag damals am Plan neben dem Johanneum. Das untere Stockwerk enthielt den Hörsaal und einige sonstige Zimmer, das obere Stockwerk die Bibliothek. Das Gymnasium bildete eine Art Mittelstufe zwischen Gelehrtenschule und Universität und wurde 1883 als solches aufgehoben.

[2]) In dem Hauptpastorate von St. Jacobi, das jetzt allerdings auch dem Abbruch verfallen wird, ist in dem dem Eingange gegenüber liegenden saalartigen Zimmer noch jetzt die Stelle zu erkennen, wo dieser Durchbruch der Decke stattgefunden hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wachen. Wer mit einem Fernrohr aussehen will, muß sich in acht nehmen, daß es nicht bemerkt wird.

Seitdem die Alster vom Eise befreit, ist die Alsterflotte wieder in Stand gesetzt. Als ich am lezten Ostertage [Ostersonntag fiel auf den 10. April] zum Steinthor hinaus war, machte ich folgende Bemerkungen. Das Thor und seine Umgebungen ist ganz festungsmäßig eingerichtet. Jacobibegräbnißplatz [1]) liegt nun fast verstochen und sieht verwüstet aus, da von allen schönen Bäumen und Anpflanzungen nur noch die Rudera traurend da stehen. Vom Grabe der Meinigen hob sich dankend mein Herz zum Auferstandenen, die Sehnsucht ward fühlbar, aber tröstend und erheiternd der Gedanke: Über ein Kleines! Rechter Hand der St. Jürgen- [= St. Georg] Allee [heutzutage Kirchenallee] sind die Häuser auf dem Borgesch abgerissen. Diese Häuser konnten weder Feind noch Freund von Nutzen seyn. Muthwille, Bosheit oder Rache konnten ihr abreißen nur befehlen. Den St. Georg Begräbnißplatz und den Armen-Begräbnißplatz vorbey kömmt noch ein offener schmaler, aber langer Platz, bezeichnet mit einem Pfahl, woran ein schwarzes Brett, worauf mit weißen Buchstaben gemalt: *Cimetière militair.* Dann kömmt ein großer Pferdestall. Die die Kreuzigung Christi vorstellenden Denkmähler [2]) des Alterthums stehen noch. Die Häuser linker Hand bis an die Kirche mit Innbegrif der Wassertwiete sind bis an die Alster abgebrochen. Die Alster ist bis zum Schlachterhof [3]) mit starken Pfählen und quer überliegenden Balken verpallisadirt. Man bewundert die Schnelligkeit, mit der diese Sicherheit getroffen. Die Häuser bey der Alster herunter sind Alle Casernen, einige dadurch schon ganz unbrauchbar geworden, Eins sogar bis auf die Grundmauern abgebrochen. Auch hier sieht man nur noch einzelne

---

[1]) Der Begräbnisplatz lag damals unmittelbar außerhalb des Steinthors neben dem St. Georger Friedhof (wo jetzt der Hauptbahnhof steht) am Stadtgraben. Erst 1848 wurde er nach der Wandsbeckerchaussee hinaus verlegt.

[2]) Diese Kreuzigungsgruppe steht noch heute bei der St. Georger Kirche an der Stelle, wohin sie im Jahre 1831 versetzt wurde. Sie befand sich früher dicht am Haupteingange der Kirche und diente wohl ursprünglich zu Prozessionszwecken. Die Strecke von hier bis zum Dom sollte ebenso lang sein wie die von dem Richthause des Pilatus nach Golgatha. Zwei ähnliche Kreuze standen als Stationen in katholischer Zeit am Speersort und am Spitalerthor zur Erinnerung an die Ruhepausen, die Christus auf seinem Wege nach Golgatha gemacht haben sollte.

[3]) Der Schlachterhof auf dem Schlachterfelde am linken Alsterufer, nicht weit von dem jetzigen Mundsburgerdamm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bäume und von den Planken, die die Gärten von einander trennten oder umgaben, sieht man keine Spur mehr. Bey der Vogelstange [1]) sind alle Bäume verschwunden, und dicht hinter der Vogelstange arbeitet man an einem Blockhaus. Nr. 4 hat ein Thor bekommen und draußen arbeitete man an einer neuen Schanze. Von einer Höhe sah man, daß der Köppelberg [2]) mit Kanonen besezt; die schöne Landwehr, statt sonst durch die schönsten Bäume so anziehend, nun mit nackten Pfahlen verpallisadirt ist. No. 1 ist stark befestigt; hier wie aus No. 4 [3]) darf Niemand ohne besondere Erlaubnis hinaus. Die Deich-Gegend ist unter Wasser gesetzt. Strohhaus bis zum Hünerposten, wie dem Steindamm mit allen Nebengassen sieht man es gleich an, daß nur Casernen da seyn können. Wenig Bürger wohnen noch in der Vorstadt. Ruinen mancherley Art sieht man, wohin man blickt. Auf'm Stadtdeich u. s. w. soll es gräslich aussehen. Gut, daß die beiden schönen Alleen vor dem Steinthor noch stehen. Einzelnd ist hie und da ein Baum ausgehauen. Meine Sicherheitskarte hat der Policey Comissair Nohr mir wieder zugeschickt. — Im *Credit* dieser *Conto* bringe ich Geduld, die Alles überwiegt. Oder hast Du etwas beßeres in die Wagschale, worin gute Menschen die Leiden und Freuden der Erde abwägen, zu legen? — Zu leicht muß es aber ja nicht seyn, denn eine einzige Thräne, die dem rechtschaffenen, friedlichen Mann mit grausamem Muthwillen abgepreßt wird, wiegt gewaltig schwer.

April 19. Diesen Nachmittag sah ich auf der einen Seite, daß die Engländer nach Schrevenhof kanonirten, und die Arbeiter der Blockhäuser verscheuchten, die aber nach einer Stunde ihre Arbeit wieder fortsezten. Auf der andern Seite sah ich, in der Gegend bey Harvestude und rothen Baum, daß sich französische und russische Officiers umarmten, und die Gemeinen sich traulich die Hände reichten und gegenseitig sich zutranken. — Du kannst

---

[1]) Die Vogelstange, d. h. hier der Platz mit der Stange, wo das Vogelschießen statthatte, befand sich außerhalb des Steinthors „hinter dem Strohhause". Das erste Vogelschießen soll hier 1663, am 27. Juni, abgehalten sein.

[2]) Der Köppelberg (auch Kuppelberg, Köpfelberg), in Borgfelde, wurde früher zu öffentlichen Hinrichtungen benutzt. Von den Franzosen wurde er 1813 befestigt. Im Jahre 1856 wurde er abgetragen; jetzt geht die Lübeckerstraße über die Stelle.

[3]) Nr. 1 und Nr. 4 hießen die beiden Tore, die bei der Befestigung von St. Georg, dem „Neuen Werk" (angelegt 1679), nach Hamm und Wandsbeck führten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Altonaer Mercur vom 15ten, 18ten!! und 19ten!!! April[1]) ungehindert lesen. Darnach kann man ja wol hoffen, daß es bald im Allgemeinen, wie für uns beßer werde. Noch ist unsere Lage um kein Härchen erleichtert.

d. 20ten stellten die Alliirten auf dem Felde bey'm rothen Baum eine weiße Fahne auf. Diesen Vormittag ward ein Oberster, Adjutant des Prinzen, rangmäßig beerdigt. Die Requisitiones und Contributiones sind nie so ernsthaft eingetrieben als jetzt. Die zehnte außerordentliche Contribution [vom 15. April] hab ich bereits bezahlt. Ob es wol die Lezte gewesen?

---

[1]) Die Ausrufungszeichen hinter den Daten haben allerdings ihre gute Berechtigung, denn diese drei Nummern des „Altonaischen Mercurius", wie das Blatt offiziell hieß, enthielten freilich Nachrichten, die für die Hamburger von der größten Wichtigkeit sein mußten. In der Ausgabe vom Freitag, den 15. April (Nr. 60), standen nicht nur Berichte von den letzten Schlachten bei Arcis, La Fère Champenoise und von der Kapitulation der Hauptstadt, sondern war auch bereits der Einzug der verbündeten Monarchen von Rußland und Preußen in Paris am 31. März mitgeteilt. Wichtiger noch war in Nr. 61 vom Montag, den 18. April, neben einer Schilderung des Jubels, mit dem die Pariser Bevölkerung die verbündeten Fürsten, besonders den Kaiser von Rußland, empfangen hatte, und Proklamationen des Fürsten Schwarzenberg und des Polizeipräfekten Pasquier an die Bürger von Paris, die Mitteilung von einer Sitzung des Senats am 1. April, in der dieser beschlossen hatte, eine provisorische Regierung von fünf Personen einzusetzen, um „für die Bedürfnisse der Verwaltung zu sorgen und die Konstitution, die dem französischen Volke angemessen, vorzubereiten". Von besonderem Interesse aber mußte ein Schreiben des Senatspräsidenten Barthélemy an die provisorische Regierung sein, das ich, da es vielleicht nicht so allgemein bekannt ist, mir hier abzudrucken gestatte. Es lautet:

> Meine Herren Mitglieder der provisorischen Regierung,
> der Senat trägt mir auf, Sie zu ersuchen, vom morgenden Tage an, dem französischen Volke bekannt zu machen, daß der Senat durch ein in der heutigen Sitzung angenommenes Decret, den Kayser Napoleon und sein Geschlecht des Thrones verlustig erklärt und in Folge dessen das französische Volk und die Armee ihres Eides der Treue entbunden hat. Diese Acte soll Ihnen am morgenden Tage nebst Motiven und Bewegursachen zugesandt werden.
> Ich habe die Ehre Sie zu grüßen.
> Den 2. April um 10 Uhr Abends.

Dazu kam die Mitteilung, daß auch der gesetzgebende Körper am 3. April in einer geheimen Sitzung sich diesem Beschlusse des Senates angeschlossen hatte. In der Ausgabe vom Dienstag, den 19. April (Nr. 62), endlich findet sich neben manchen sonstigen an sich wichtigen, aber für den vorliegenden Fall nicht wesentlichen Nachrichten in wörtlicher Übersetzung die bekannte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

d. 21ten kamen die Alliirten wieder mit ihrer Fahne näher, worauf das ehemalige französische Wappen mit der Unterschrift *Ludewig* 18. Von der Sternschanze aus schoßen die Franzosen einigemal darnach.

d. 22ten Mittags 1 Uhr kamen die Alliirten mit ihrer Fahne noch näher als Gestern, richteten auch einen hohen Pfahl, woran ein Brett mit dem alten französischen Wappen und einer Unterschrift, die ich nicht erkennen konnte. Kaum waren sie damit fertig, so schoßen die französischen Vorposten darnach, die sich indeß bald zurückzogen. Gleich darnach schoßen die Franzosen aus der Sternschanze und vom Wall darnach. Die Alliirten kehrten sich nicht daran, sondern zogen erst gegen 5 Uhr, ohne Schaden gelitten zu haben, mit Fahne und Pfahl wieder ab. Unter den Holländischen Truppen herrscht eine Gährung, daher die vielen *Gensd'armen* Patroullen. Mehrere Holländische Officiers sind desertirt, wovon, wie man sagt, vier wieder eingebracht, wovon diesen Morgen Zwey erschoßen worden seyn sollen; andere sagen, es ist nicht geschehen, weil alle Holländischen Officiers dagegen protestirt.

d. 23ten war Alles still und ruhig. Weil noch immer Nichts zur Erleichterung unseres Schicksahls sichtbar ist, so waren viele Leute unmuthig und zweifelhaft. Ich bin gerade das Gegenteil, und glaube den Augenblick einer günstigen Änderung als sehr nahe. Lebensmittel sind merklich gefallen, Rogken 40 ℔, Kartoffeln 1 ℔ pr. Spint, ein Ey 3 ß, Butter 24 ß u. s. f., auch haben wir diese Woche Schellfische, das Stück zu 16 und 24 ß, Schollen, das Stück von 7 bis 16 ß gehabt, die größten Teils durch die Soldaten von Altona eingebracht.

April 25. Ward ich Morgens gegen 5 Uhr durch den Donner der Kanonen geweckt. Es waren die Englischen Kanonenböte, die in der Gegend des Reierstiegs, 13 an der Zahl, die französischen Batterien begrüßten, die aber ebenso brüllend das Grüßen erwiederten. Um 6½ Uhr fuhr der Prinz nach Wilhelmsburg, da

---

Entsagungsakte, die Napoleon für sich und seine Erben auf die Throne von Frankreich und Italien ausgestellt hatte, datiert Fontainebleau, den 7. April 1814. — So finden sich in der Tat in diesen drei Nummern der Zeitung alle Mitteilungen, die den vollständigen Sieg der Verbündeten und den gänzlichen Sturz des Imperators zur Kunde brachten. Die Hoffnung, die unser guter H. hier ausspricht, war also jedenfalls wohl berechtigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stieg er zu Pferde und ritt weiter. Nach einer halben Stunde, also um 7 Uhr hörte das Kanoniren auf. Man sagt, die Engländer hätten drey französische Böte mit Lebensmitteln für Haarburg bestimmt, genommen, dagegen wäre ein Englisches Bot in Grund gebohrt. Durch diese Begebenheit sind die mehrsten Einwohner noch mißmutiger geworden als Sonnabend d. 23ten. Ich laß mich dadurch nicht irren, sondern habe Ursache zu glauben, daß die Nuß schon geknackt! —

d. 27ten. Gestern und Heute war in und um die Stadt Alles still und ruhig, aber desto mehr waren die Gerüchte, wodurch sich die Einwohner einander peinigten. Die Ungeduld, mit der man seit Montag von einer Stunde zur Andern auf Etwas Erfreuliches hoft, ist so stark, daß sie die gegründete Hoffnung verdrängt. Ich will davon schweigen und lieber noch bemerken, daß *Büschs* Monument noch auf seinem alten Platze [s. S. 10 A. 4] steht, und daß man die Hamburger 2 ℔st. von 1809 kleine *Chabans* nennt.

Den 28ten. Noch immer mäuschenstill! — Diesen Morgen frug mich ein Soldat, als ich auf dem Steinhöft ging, wo komme ich nach Haarburg? Wie will er dahin kommen, da er so krank, daß er kaum stehen kann? war meine Gegenfrage. Er antwortete, er wäre als Halbgenesener in ein Bürgerhaus gekommen, aber wieder so krank geworden, daß er nach dem Hospital müßte, und nun da sein Regiment in Haarburg läge, wollte er sich von seinem Capitain ein Zettel holen. „Daß ist ja wol hier zu bekommen?“ Nein! Komm er mit zum Commandanten; er thats und ich erfuhr zu meinem Erstaunen, daß er nach Haarburg mußte, um sich ein Erlaubnißzettel zum Hospital zu holen. Durch diesen unnötigen Weg hatte ich dem Unglücklichen seine Leiden vermehrt. Gerne hätte ich ihn aus Mitleiden oder purer Menschenliebe ins Fleth geworfen, weil mir daß als einziges Hülfsmittel schien, denn lebend könnte er unmöglich nach Haarburg kommen! Doch so durfte ich nicht handeln!

d. 29ten Morgens 8 Uhr! — Eben komme ich von den Vorsetzen; da sah ich vom französischen Wachschiffe die dreifarbige Fahne abnehmen und dagegen eine Weiße aufziehen. Eckmühl hat also Ludewig d. 18ten anerkannt. Gottlob, daß der erste Schritt zu unserer nun hoffentlich baldigen friedlichen Befreiung geschehen. Daß Bonaparte so enden konnte, ist mir noch immer unbegreiflich. Gott ist gerecht und gnädig! Mit diesem Gedanken ist meine ernste und fröhliche Seele beschäftigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

April 29. Fortsetzung. Die heiterste Stimmung war in der Stadt bald Allgemein. Mittags 12½ Uhr stach man am Michaelisthurm die neue französische Fahne aus. Ich war im Jungfernstieg, wo man, wenn man die Bleichen, wo der Prinz wohnt, hinuntersieht, den Thurm gerade vor sich hat. Es ertönnte bey dieser Gelegenheit ein Hurarufen, aber doch nur matt; und in diesem Augenblick stachen mehrere junge Hamburger die Hanseaten Cocarde an, die den größten Teil deßhalb arretirt wurden, daher diese Cocarden eben so schnell wieder verschwanden. Dagegen sah man die weiße Cocarde, die die Franzosen nun gegen die Vorrige wechseln, sich mehren. Eine Illumination auf den Abend ward ersuchend angesagt. Diese war denn so, als am 30. May v. J.[1]), da man in Gesellschaft seiner Peiniger unmöglich froh seyn kann! Der Prinz hatte nur die Hälfte seines Hauses mit wenigen Lichtern erleuchtet. Der Präfekt garnicht. Um 11 Uhr Abends war fast Alles vorbey, und auf den Gassen nur wenige Menschen. Meine Nachbarn, die Kriegsgefangenen, bekamen von den Bürgern mancherley Essen und Trinken, ließen ein öfteres Hura hören, und Abends 10 Uhr sangen die Hannoveraner, *God save the king!* — und nachher die Deutschen: Auf Hamburgs Wohlergehn. Nachmittags ward ein Tagesbefehl in französischer Sprache an die Truppen gerichtet, angeschlagen. Entweder der Prinz oder seine Truppen müßen dumm seyn, sonst wäre es nicht möglich, so etwas bekannt zu machen! Der Prinz sagt darinn: daß nach dem Moniteur und Journälen es nicht zu bezweiflen, daß der Kaiser Napoleon resignirt, obgleich er keine officielle Nachrichten hätte, er daher mit den Feinden eine Waffenruhe eingegangen, und nun im Nahmen *Ludewig* d. 18ten Besitz von Hamburg, Haarburg u. s. w. genommen, für welchen sie es ebenso vertheidigen wollten, wie für Napoleon. Er dankt für ihr bißheriges Betragen, und fordert sie auf, so fortzufahren. Vom 1. May an, sollten sie die weiße Cocarde tragen und Ludewig d. 18. schwören. Kann man sich größeren Unsinn denken? und doch sehen viele Hamburger furchtbare Dinge aus diesem Wisch. Der 2te Tagesbefehl, worin der Prinz sagt, daß er *Benningsen* die Anerkennung *Ludwig* 18ten bekannt gemacht, und anfragt, auf welchem Fuß sie nun mit einander ständen? u. s. w., ist nicht öffentlich angeschlagen.

d. 30ten Diesen Mittag gegen 12 Uhr kam ein Englischer

---

[1]) Zur Feier des Einzuges der Franzosen, die Davoust anbefohlen hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Officier beym Baumhause[1]) an, wo er von drey französischen Officiers empfangen und nach des Prinzen Hause begleitet wurde. Unter den französischen Officiers herrscht eine sichtliche Uneinigkeit, und den mit der weißen Cocarde wird von den Andern unhöflich begegnet; sie sind über den gestrigen Tagesbefehl ärgerlich. Die Vorsteher der *Cour prévotal* haben diesen Mittag Lud. 18ten geschworen?! Die Municipalität hat sich deßen geweigert. Unser alter Stadtverwalter *Hogendorf* [eigentlich *Hogendorp*, Gouverneur von Hamburg] mit seinen Holländern schwören ebenfalls nicht. Die Polen fluchen und schimpfen, daß sie sich 20 Jahre aufgeopfert, um selbstständig zu werden, und nun Alles umsonst gewesen. Gott gebe Ruhe und Ordnung in der Stadt! Schanz- Blockhäuser- und Münz-Arbeiten werden ununterbrochen fortgesezt. Neue Requisitiones und Contributiones sind seit Montag nicht ausgeschrieben, die Alten aber bis Gestern Morgen sehr ernsthaft eingetrieben, seitdem scheint es damit gelinder zu seyn.

May 1. Wollte ich Gott, der bis hierher geholfen, öffentlich danken. Allein der Abmarsch meiner Nachbarn, der Kriegsgefangenen [im ganzen 189], hielt mich von 6 bis 9½ Uhr Morgens am Fenster. Daß war eine freudige Tätigkeit! Russen, Preußen, Hanoveraner, Hanseaten, und Bürger von der fechtenden Bürgergarde, Alle ein durch einander, etwa 120 an der Zahl, halfen sich auf's treulichste. Weder von ihrer noch von der Zuschauer Seite war eine laute, geräuschvolle Freude, sondern eine Stille, die nur an Heiterkeit der Gesichter und der Freudenthränen im Auge kenntlich. — Um 11 Uhr kam ein Russischer und ein Hanseaten Officier mit einem Cosacken, begleitet von einem französischen Officier und 4 Cavalleristen bey'm Prinzen an! Du kannst es denken, daß dieser Aufzug Hamburgs Einwohnern eine große Freude war. — Ein Teil der französischen Officiers sind giftig, wer diesen nicht ausweicht, bekömmt Händel, woran es denn leider auch diese zwey Tage nicht gefehlt. So viel ich weiß, sind diese Händel zu Gunsten der Bürger entschieden, und daß mag wol daher kommen, weil die giftigen Officiers keine weiße Cocarde tragen wollen. Die vielen französischen Adlers sind mit ihren Ober- und Unterschriften davongeflogen. — Die Weinhändler hatten bis jetzt ⅔ ihres Lagers abgeliefert, retten

[1]) Das Baumhaus, zur Zollerhebung 1662 erbaut, lag dem Blockhaus gegenüber am Baumwall. Die Haupträume wurden an einen Gastwirt verpachtet, „bei dem die über die Elbe kommenden Reisenden einzukehren pflegen“. Es wurde 1857 wegen der Hafenerweiterung abgebrochen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wahrscheinlich nun noch ⅔. Bey einem Weinhändler wollten sie mit der Wegnahme des 3ten Fünftels den Anfang machen. Er weigerte sich deßen und nun drohte man mit Gewalt. Der kann ich nicht wiederstehen war die Antwort, aber ich laße dann ein *Proces verbal* im Namen Ludewig d. 18ten aufnehmen, der es gewiß strafen wird, daß man mir mein Eigenthum gestohlen. Diese Antwort nannte man maßiv, hat aber doch den Wein liegen laßen. Eckmühl hat seit heute Morgen wieder Schildwachen vor der Thür.

May 2. Man sagt, vorrige Nacht wäre ein Teil der Holländer und Pohlen weggegangen; wol möglich, da man Heute nur wenige davon gesehen. Es ist ja auch die Art der Franzosen, daß sie die Nacht zu Tag, und so wieder umgekehrt, machen. Man behauptet, Napoleon sey in der Nacht vom 19. bis 20ten April in *Avignon* gestorben! Verfolgt man den Gang, den die Vorsehung ihn gehen ließ, so kömmt man zu sehr vielen Ansichten, die uns am Ende den Zuruf deutlich aus einander setzen: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Der Unüberwindliche! Der Halter der Wagschaale von Europa! u. s. w. — Ich erinnere wieder an den Gesang: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig. — Gestern Morgen ist der dänische Kammerherr v. Löwenthal wieder frey gekommen, daß ist gut; daß er aber um Mittag bey Eckmühl hat essen können, mag ich an ihm nicht leiden! — Die Regie u. s. w. ist Heute aufgehoben. Sonderbar daß der Maire Rüder diese Wichtigkeit nur durch ein geschriebenes Placat an der Planke über der Mairie geklebt, bekannt macht, und zwar so: Sr. Exclz. der General-Gouverneur des Hanseatischen Departements hat mir aufgetragen, daß u. s. w. Also nichts vom Prinzen — nichts von Elb-Departement.

d. 3ten Ging der Rest der Kriegsgefangenen ab. Seit Sonntag geb ich mir viele Mühe um einen Paß nach Altona, aber es war bis Heute vergebens. Durch den Policeycomissair [Name ausgestrichen] könnte ich ganz bequem dazu kommen, allein ich will mir diesen Mann nicht verpflichten. Gestern Abend kamm der Regie wegen vom Maire ein gedrucktes Placat heraus, aber ganz anders gesezt, wie das Geschriebene, auch kömmt darin der Titel Marschall und Prinz vor! Heute Abend erschien dagegen Eine Bekanntmachung vom Präfect[1]), wodurch der Maire mehr als eine Nase bekömmt; bleibt er nach dieser auf seinem Posten, so ist er kein Ehrenmann.

[1]) In der Bekanntmachung vom 3. Mai waren dem Maire von dem Präfekten Breteuil zwei Fehler vorgehalten, einmal wegen der Titulatur Davousts,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wahrscheinlic ndler wollten sie
mit der We ang machen. Er
weigerte sich ewalt. Der kann
ich nicht wi h laße dann ein
Proces verbal nen, der es gewiß
strafen wird, hlen. Diese Ant-
wort nannte ein liegen laßen.
Eckmühl hat en vor der Thür.

May 2. eil der Holländer
und Pohlen man Heute nur
wenige davor r Franzosen, daß
sie die Nach , machen. Man
behauptet, N s 20ten April in
Avignon gest n die Vorsehung
ihn gehen lie nsichten, die uns
am Ende der Irret euch nicht,
Gott läßt sic he! Der Halter
der Wagschaa re wieder an den
Gesang: Ach stern Morgen ist
der dänische gekommen, daß
ist gut; daß at essen können,
mag ich an v. ist Heute auf-
gehoben. So Wichtigkeit nur
durch ein ge r der Mairie ge-
klebt, bekam z. der General-
Gouverneur d mir aufgetragen,
daß u. s. w. Elb-Departement.

d. 3ten b. Seit Sonntag
geb ich mir na, aber es war
bis Heute ve r [Name ausge-
strichen] könn llein ich will mir
diesen Mann amm der Regie
wegen vom M ber ganz anders
gesezt, wie da r Titel Marschall
und Prinz vo Eine Bekannt-
machung von r als eine Nase
bekömmt; bl , so ist er kein
Ehrenmann.

---

[1]) In der aire von dem Prä-
fekten Breteuil Titulatur Davousts,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

d. 4ten hatte ich Hoffnung nach Altona zu kommen, da aber Eckmühl und Bennigsen seit diesem Morgen früh eine Zusammenkunft haben, so ist Niemand aus'm Thor gelassen. General Fouquet [vermutlich Foucher] ist von Paris hier angekommen. Um 6 Uhr Nachmittags sind alle Schanzarbeiten eingestellt. Der Eingang der Ordre dazu klingt alt französisch: Da die Schanzarbeiten vollendet, u. s. w., und es ist noch so vieles Angefangene unvollendet! Abends kamen Reisende, die sich von einem dänischen Postillion fahren ließen! Eine Erscheinung, uns sonst gleichgültig, nun aber sichtlich Freude erregend. Der Kerl fuhr vom Dammthor nach Eckmühls Hause, und blies auf seinem Horn so stark, daß dadurch meine Gedanken auf die Auferstehungs-Posaune gelenkt wurden.

d. 5ten. Diesen Morgen laß man an den Eckgassen ein erfreuliches Placat, nach welchem auf dem Hamburgerberg ein täglicher Markt von Lebensmitteln gehalten wird, wohin zu gehen man Päße bekommen kann; daß Handel und Wandel frey, daß die Deichgegenden vom Wasser befreit werden sollen. Lezteres gereichte für den Augenblick besonders zu meiner Freude. Per Buck kamm ich unerwartet nach Altona! Meine gemischten Empfindungen dahin, daselbst und wieder zurück, behalte ich im Deckel. Gott sey Lob und Dank, daß wir gütlich befreit worden. Als ich herein war, umarmte mich auf'm Gänsemarkt ein Bäcker mit der freudigen Anzeige, eben haben wir unser Korn wieder bekommen, und können nun ungehindert backen! —

---

den er „General-Gouverneur der Hanseatischen Departements“ genannt hatte, „Titel, dessen er sich nie bediente“; und zweitens wegen der angekündigten Aufhebung der Regie, die sich nur auf die Aufhebung der Akzise für Lebensmittel an den Toren beziehen sollte. Am Schlusse hieß es dann sehr scharf: „Der Präfekt hält es für seine Pflicht, die beiden geschehenen Fehler zu rectificiren, indem er hiermit ausdrücklich den Herrn Maire einladet, sich in der Folge an die ihm gegebenen Befehle streng zu halten“.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf